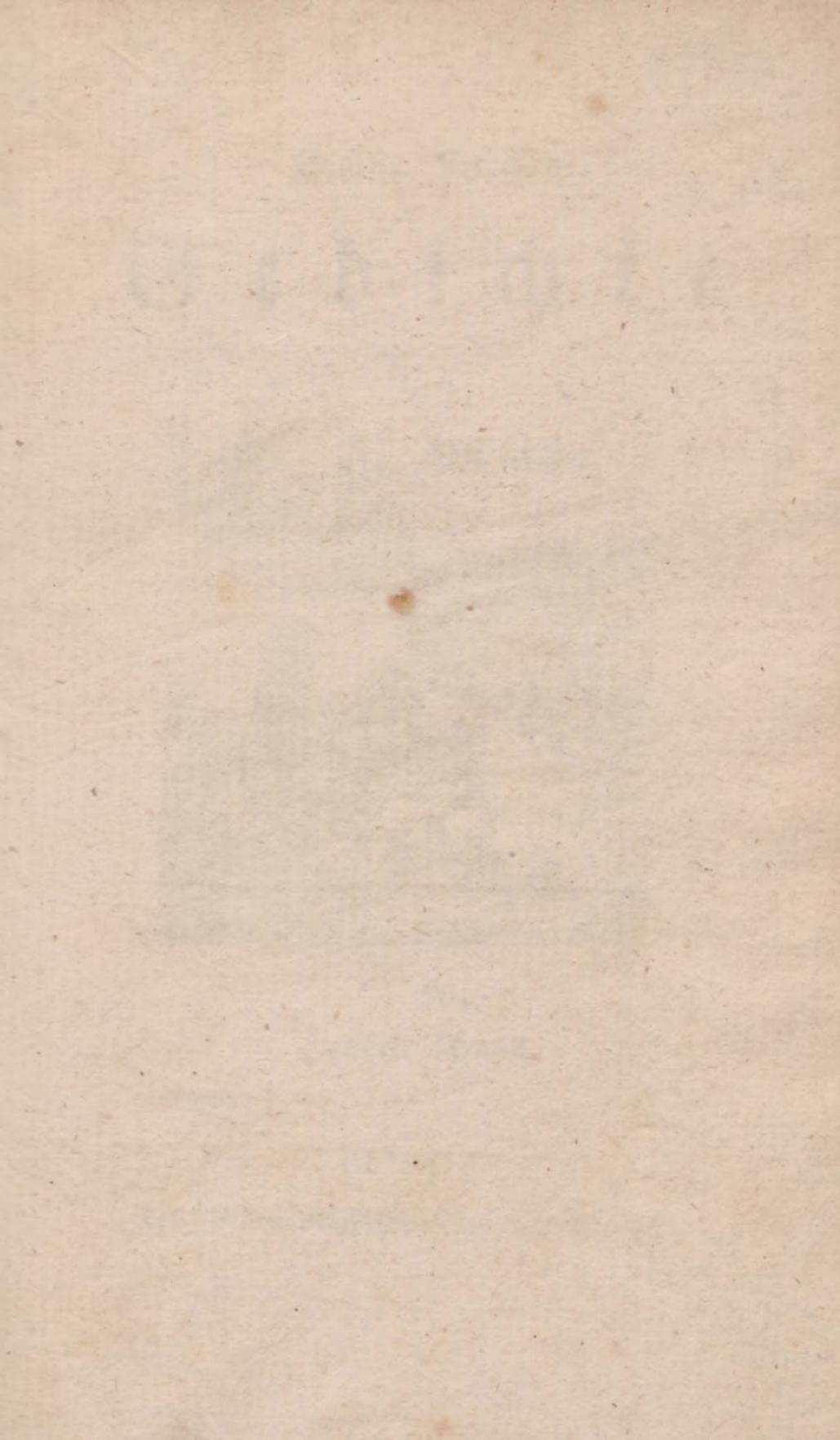


Il 2225





*A. G.*

Kleine Lyrische  
Gedichte

von

C. F. Weisse.



Zweyter Band.

---

Leipzig,  
bey Weidmanns Erben und Reich, 1772.



4402



92551

# Amazonenlieder.

II Band.

2

The Sex is ever to a Soldier kind.

*Pope's Homer.*



Abschied  
einer neuen Amazone  
bey Eröffnung des Feldzuges.

---

Iam nunc minaci murmure cornuum  
Perstringis aures, iam litui strepunt,  
Iam fulgur armorum fugaces  
Terret equos, equitumque vultus.

*Horat.*

---

Genug, o Jüngling! länger nicht!  
Genug der Lieb' und Ruh!  
Bisher war Liebe deine Pflicht,  
Und feurig liebtest du!



Bald machte dir ein edler Wein,  
 Bald meine Lippen warm:  
 Bey süßen Flöten schließt du ein,  
 Schließt ein in meinem Arm.

Der Pauken und Trompeten Klang  
 Weckt dich vom Schlummer auf:  
 Es ruft der hohe Schlachtgesang  
 Dich zu dem Heldenlauf.

Die stolze Fahne entwickelt sich  
 Und flattert vor dem Heer:  
 Mars donnert laut und rufet dich,  
 Und schwingt den mächt'gen Speer.

Schon



Schon steht dein edles Ross und stampt,  
Und wirft sein stolzes Haupt;  
Es riecht den Streit und Feuer dampft,  
So oft es zornig schnaubt.

Es klirrt mit seinem goldnen Zaum  
Und schüttelt seine Mäh'n;  
Zermalmet sein Gebiß voll Schaum  
Und wiehert, Dich zu sehn.

Der Krieger lehnt sich aufs Gewehr,  
Flucht dem Verzuge, wild,  
Und trinkt indes die Flasche leer,  
Die er zum Marsch gefüllt.



Noch einmal bringt die Mutter ihm  
 Sein Kind, schluchzt, redt kein Wort;  
 Mit väterlichem Ungestüm  
 Drückt er's, und schickt sie fort.

Und du? — ergreife schnell dein Schwert!  
 Es dürstet feindlich Blut:  
 Wenn es aus seiner Scheide fährt,  
 Schlag' es voll edler Mut;

Entfalle nie der sichern Hand,  
 Und treffe, wo es fällt!  
 Es ehr' es einst das Vaterland,  
 Und sag': »Dies trug der Held!« —



So, wie mein Herz vor Liebe schlägt,

(O! fühl' es, dieses Herz!)

So schlag' im Feld, das Palmen trägt,

Von Ruhmbegier dein Herz!

Du küssest mir die Thränenflut

Von glühendem Gesicht?

Ach! wischt ich dort die Tropfen Blut

Und Schweiß dir vom Gesicht! = = =

Nichts mehr! Die Ehre ruft dich hin,

Sie ruft dich weg von mir:

Auf! diese Nebenbuhlerin,

Vergönn' ich, Jüngling, dir.



Geh' und versäume keine That,

Die dich mit Lorbeern ziert!

Und folg' ihr, wenn sie dich den Pfad

Zu ihrem Tempel führt!



Die Amazone erhält die erste  
Nachricht mit einem Bildnisse  
von ihrem Geliebten.

---

- - Iam galeam Pallas et aegida

Currusque et rabiem parat.

*Horat.*

---

Hier sitz' ich — dieses Hügel's Sand  
Hoch aufgebaut vom Sturm,  
Und durch den Mittagsstral entbrannt,  
Sey mir igt Wart' und Thurm:



Die schwarze Fichte sey mein Dach,  
Hier bin ich Aug' und Ohr:  
Hier seh' ich jener Straße nach,  
Wo dich mein Blick verlor.

---

Hier täuscht mich mancher schöne Traum  
Mit süßen Phantaseyn:  
Hier, Jüngling, zeigt der weite Raum  
Mir nichts, als dich allein.

---

Spielt auf den nahen Sümpfen hier  
Der Wind in feuchtem Rohr:  
So lispelt deine Stimme mir  
Manch' süßes Wort ins Ohr.

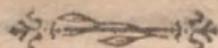


Wenn auf dem spiegelhellen Teich  
Ein Stral der Sonne blickt,  
So sieht er mir dem Panzer gleich,  
Der deinen Busen drückt.

Dort härtet stolzer Marmor sich  
Für deinen Lebenslauf;  
Und jener Wald keimt bloß für dich  
Zu Bürgerkronen auf. — —

Was hör' ich? — Klingt mir nicht ein  
Eritt  
Von jenem Fußsteig' her?  
Ein Wandrer — fliegend eilt sein Schritt,  
Und ganz bestäubt ist er! —

Freund!



Freund! Freund! was bringst du? — ei-  
nen Brief?

Wo ist er? — gieb! — von ihm?

O! daß das Siegel schnell zerließ!

Er ist — er ist von ihm!

Weg Siegel! — nein, den Kuß zuerst!

Und nun! Was seh' ich hier?

O Himmel! — wenn Du selbst es wärst,

Zehn tausend Küsse Dir! —

Ja, ja, er ist's! dieß ist sein Bild!

Der Kopf vom Jupiter,

Der von der Frucht Minervens schwillt,

Von Muth und Weisheit, Er!

Dieß



Dieß ist der großen Augen Truß!  
Dir Feind, Verderben, Dir!  
Dem Vaterlande Sieg und Schutz!  
Ihm Ehre, Liebe mir!

Dieß ist Achillens hohe Brust,  
Von Götterblut belebt,  
Der, ganz sich seiner Kraft bewußt,  
Den Arm auf Hektorn hebt!

Komm! ruh' an meinem Herzen, hier,  
Hier, wo es für dich schlägt!  
Hier, wo sich längst das Urbild mir  
Unsterblich eingeprägt



Was les' ich? Schon die erste Schlacht?  
 O Botschaft voller Glück!  
 Schon wich vor deiner kleinen Macht  
 Der stolze Feind zurück?

Auf Felsen stund er, bot dir Hohn?  
 Auf Felsen that er kühn?  
 Mit deiner Donner Legion  
 Zerschmettertest du ihn. —

Triumph! sieh, Bote, dieß Geschoss,  
 Erhielt ich einst von ihm:  
 Ihm brenn' ich es zu Ehren los:  
 Heil und Triumph mit ihm!



Die Fichte taumelt! — Ha! sie nimmt  
An meiner Freude Theil.

Die Fichte rauschet! — Ha! sie stimmt  
Triumph ihm an und Heil!

Ja, ja, sie wuchs so schlank, und schön  
Zu meines Jünglings Ehr!

Er schaffe mir so viel Trophäen  
Als Nester sind, und mehr!

Damit ich sie von oben an  
Bis unten an den Stamm  
Mit Spolien behängen kann,  
Die er dem Feinde nahm;

Und



Und drunter soll sein stolzes Schwerdt  
 Auf seinem Panzer ruhn,  
 Und wer ein Held zu seyn begehrt,  
 Hieher die Wallfarth thun.

Und Zeus! wenn dein gespaltner Blitz  
 Voll Grimms darnieder fährt,  
 So bleib' auf diesem Heldensitz  
 Der Baum nur unversehrt!



Klagen  
einer Liebhaberinn  
beym  
entfernten Getöse einer Schlacht.

---

Eheu, ne rudis agminum  
Sponsus laceffat — — asperum  
Tactu leonem, quem cruenta  
Per medias rapit ira caedes!

*Horat.*

---

Horch! welch ein langer Donner hallt  
Vom fernen Himmel her!  
Ha! blickt es nicht durch jenen Wald?  
Steht dort nicht unser Heer? —

II Band.

B

Und



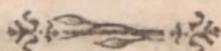


Und kämpft er nicht in diesem Heer  
 Mein Liebling und mein Held? = = =  
 Weh mir! die Donner rollen mehr!  
 Mars raset durch das Feld.

Der Boden bebet unter mir:  
 Die Berge taumeln dort;  
 Die Wälder rauschen ängstlich hier:  
 Der Strom wallt schneller fort!

Es wallt mein Blut, es dränget sich  
 Ins Herz! — ich athme schwer!  
 Das Schrecken gießet über mich  
 Eiskalte Schauer her.





Wo ist er? ach! wo such' ich ihn  
Ihn, der mein Herz entführt?  
Dort? wo die Wut, so oft es blüht,  
Zehnfachen Tod gebiert?

Dort? wo den höllischen Gesang  
Erynnis laut erhebt,  
Wo ihre Fahne meilenlang  
In Lüften blutig schwebt?

Dort, wo sie voll Unmenschlichkeit  
Aus schwarzer Nebel Nacht  
Herab sieht, und sich schrecklich freut,  
So oft ein Donner kracht?



Bey jedem abgeschlag'nen Glied  
 Mit Wollust sich verweilt,  
 Doch lieber, wo sie sterben sieht,  
 Zum letzten Röcheln eilt?

Sie taucht ihr scheusliches Gewand  
 In warmes Heldenblut,  
 Und trocknet die betrieffte Hand  
 An der Carthannen Blut.

Und ihre Furien umher,  
 Ach! sammeln Thränen ein:  
 Sie schluckt sie, wär' es auch ein Meer,  
 Stets heißer durstend, ein.

Ach!



Ach! dort! — vielleicht fährt in sein Herz  
Ist, ist ein tödtend Bley,  
Schlägt ihm mit einem Höllenschmerz  
Arm oder Fuß entzwey.

Vielleicht daß eines Mörders Hand  
Beym schwarzen Haar ihn hält,  
Und weil der Tapfre widerstand,  
Sein schönes Haupt zerspellt:

Vielleicht, von Raubbegier empört,  
Erschrecklich ihn entblöst,  
Und ihn, den er noch ächzen hört,  
— Zu andern Leichen stößt. —



Ach hier! entsetzlich liegen sie,  
 Ein abgestreiftes Laub!  
 Ein Spiel der Zephyrwinde früh  
 Und nun des Nordwinds Raub.

Drückt' ich sein schwimmend Auge doch  
 Ihm noch wehmüthig zu!  
 Vielleicht sucht' es mich brechend noch  
 Und fänd' in meinem Ruh!

Zög' ich noch seinen letzten Hauch  
 Mit meinen Küssen ein!  
 Gewiß rief er mich sterbend auch,  
 Und nannte mich noch Sein! —

Wünsch'



Wüsch' ich die Wunden voller Blut

Mit meinen Thränen ab!

Und übergöß' mit einer Flut

Von Thränen noch sein Grab!

Umsonst! — Was seh' ich? diese Flut

Kauscht roth gefärbt daher:

Ach! wie? wenn auch von seinem Blut

Der Strom gefärbet wär!

Hier will ich sitzen, und allein,

Und immer weinen; hier

O Freund, ein Trauerdenkmaal seyn,

Den Blick gewandt nach dir.



Vielleicht spielt eine Welle dich  
An dieses Ufer an,  
Daß, wenn mein Gram mich tödtet, ich  
Dich noch umarmen kann!

---



Willkommen  
einer neuen Amazone

bey

der Wiederkunft ihres Geliebten  
nach geendigtem Feldzuge.

---

Longa fessum militia latus

Depone sub lauru mea!

*Horat.*

---

Er kömmt! horch, mein begierig Ohr!

Er kömmt, der junge Held!

Ha! meine Sonne bricht hervor!

Verläßt ihr blutroth Feld!



Ja, ja, die Trommeln rasseln schon  
 Durch das gewölbte Thor!  
 Mein Herz hüpfet bey dem Jubelton,  
 Mein Busen schwillt empor.

Er zieht herein, der hohe Wald  
 Von blinkendem Gewehr,  
 Und die zerschossne Fahne walt  
 Ehrwürdig vor ihm her.

Ich sehe schon den langen Zug  
 Bestäubter Krieger nah!  
 War dieß das Roß nicht, das ihn trug  
 Hin auf die Ehrenbahn? —

Er



Er ist! ha! wie der Augen Glut  
Die Wolke Staub durchbricht!  
Ein grünes Reis schmückt seinen Hut,  
Schweiß deckt sein Angesicht. —

Geschwind steck' ein dein blitzend  
Schwerdt!

So vieler Feinde Grab;  
Und stürze dich vom stolzen Pferd<sup>a</sup>  
In meinen Arm herab!

O Wollust! Wollust! drücke dich  
An meinen Busen kühn!  
Laß deine Seel' in Küssen mich  
In meine Seele ziehn!



So schön war nicht Latonens Sohn  
 Mit blinkendem Geschoss,  
 Achilles nicht vor Ilion,  
 — Mars nicht in Venus Schoos!

Wie glänzt dein männlich Angesicht,  
 Vom Sonnenstral verbrannt:  
 So reizend blüht' es da noch nicht,  
 Als es nur Schatten fand.

Nach Pulver riecht dein schwarzes  
 Haar,  
 Weit schöner, regellos,  
 Als es durch Kunst gelocket war,  
 Und Balsam es durchfloss. —

Du



Du schlingst ein goldnes Band mir an?

Was ist dieß für ein Band? —

O Glück! von der ersiegten Fahn'?

Ersiegt durch deine Hand?

Sieh her! die Ehre gab es dir,

Die Liebe nimmt es sich,

Macht eine Fessel, fesselt hier

An deinen Busen mich.

Dein Busen flattert auf! — laß sehn!

So viele Narben hier?

Aus jener Schlacht, auf jenen Höhen,

O Jüngling, sagst du mir?



Mit mehr als himmlisch süßer Luft  
Blick' ich die Zierden an:  
Reiß auf! laß sehn die edle Brust,  
Daß ich sie zählen kann!

Und Hundertmal laß mich sie sehn!  
Hier eine — da — und da!  
Ich küß' euch, ach! wie göttlich schön!  
Dem Herzen — ach! wie nah!

Hätt' ich doch noch das schöne Blut,  
Die Wunden selbst erblickt,  
Und du auf meinem Arm geruht,  
Und ich sie zugedrückt!



Die Liebe gräbt die Siegel mir,  
Die dir die Ehre gab,  
Tief in das Herz; sie bleiben hier  
Wie deine bis ins Grab.



Klageslied der Amazone  
 nach dem Abzuge  
 ihres Geliebten.

---

Instar veris — vultus vbi tuus  
 Affulsit, — gratior it dies  
 Et soles melius nitent.

*Horat.*

---

Nun ist er fort! und alles ist  
 Wüst, öde, todt umher!  
 Ja Jüngling! wo Du nicht mehr bist,  
 Da ist die Welt mir leer.

Wie



Wie leer! die blühende Natur  
Verwelkt mir ohne dich!  
Es lächelt jene bunte Flur  
Und lächelt nicht für mich!

Die Vögel singen: singet mir  
Ein Lied voll bangen Schmerz!  
Umsonst! nur Freuden singet ihr:  
Denn ihr singt Lieb' und Schertz.

So bald ihr Haupt Aurora nur  
Aus güldnen Wellen streckt,  
So lacht aufs neu die bunte Flur,  
Die Finsterniß ist deckt.



Wenn du aus Blut und Thränen einst  
 Dein glänzend Haupt erhebst,  
 Nicht mehr um Freunde Thränen weinst,  
 Nicht für den Tod mehr lebst;

Und nun mit Siegeszeichen ganz  
 Behangen wiederkehrst,  
 Von jedem blutbegoßnen Kranz  
 Mich die Geschichte lehrst:

Dann trocknet deiner Augen Gluth,  
 Die ist den Feind verzehrt,  
 Von Wangen mir die Thränen Flut,  
 Die meinen Kummer nährt:

Dann





Entschluß der Amazone  
ihrem Geliebten zu folgen.

---

— — Ego nec tumultum,  
Nec mori per vim metuam.

*Horat.*

---

Mein Jüngling ist nun fort! und ich?  
Ich sitz' und träume hier?  
Thusneldens Tochter, schäme dich!  
Er geht! und du bist hier!



Wo eil' ich hin? wo drückt sein Fuß

Mir sichere Spuren ein?

Sagt, sagt, wo ich ihn suchen muß,

Mich seines Ruhms zu freun?

Ah! wo ein Heer von Löwen geht,

Verfehlt man da den Pfad?

Den breiten blut'gen Fuß verräth

Der Sand, in den er trat.

Vielleicht find' ich den Weg zu ihm

Mit Leichen übersireut,

Die schon sein Heldenungesüm

Dem Vaterlande weiht.



Wenn Hektors Stirne fürchterlich  
 Mit stolzer Feder winkt,  
 So schreyt der Säugling, flüchtet sich  
 Zur Brust, an der er trinkt;

O! laßt den Helm ihn näher sehn!  
 Bald spielt er selbst damit,  
 Und wünscht sich mit dem Helm zu gehn,  
 Den Streit, den Hektor sritt.

In deinem Panzer spiegelt' ich  
 O Freund, mich hundertmal;  
 Und oft zum Scherze schmückt' ich mich  
 Mit deinem Heldenstahl!

Sollt'



Sollt' ich erzittern, wenn die Pflicht  
Den Stal zu ziehn begehrt:  
So wär' ich deiner Liebe nicht,  
Nicht meines Landes werth. —

Freund! Freund! ein Schwerdt blinkt  
über dir  
Blutdürstend sucht es Dich!  
Ist zitr' ich! Wehe! wehe mir!  
Auf mich, o Schwerdt! auf mich!

Ha! gebt mir Degen, Helm und Pferd!  
Ich glüh' von edlem Zorn.  
Es fühl' der Feind mein rüstig Schwerdt,  
Mein braunes Ross den Sporn.



Die Furcht für Dich stärkt mir die  
 Hand,  
 Und lenkt das schnelle Roß,  
 Und hebt den Säbel auf, und spannt  
 Ein tödtendes Geschos:

Sieh mir ins Auge, stolzer Feind!  
 Tritt näher her zu mir!  
 Ich kämpfe für den Busenfreund,  
 Für ihn; für mich kämpfst Er!

Fühl' einen jungfräulichen Arm!  
 Fühl' iht, was Liebe droht,  
 Wie deiner Donner Gluth, so warm,  
 Und stärker als der Tod.

O Jüng-



D Jüngling! Held! Du jagst für mich?  
Mißgönnst du mir mein Glück? —  
Du schreyst mir zu? Entferne dich! —  
Ha! nimm dein Wort zurück!

Sonst stürz' ich mich mit kühner Brust  
Tief in den Feind hinein,  
Um, wenn Du mich erretten mußt,  
Des Siegs gewiß zu seyn!

D Sieg! o welch ein hohes Wort!  
Es setzt mir Flügel an,  
Und reißt mich auf das Schlachtfeld fort,  
Zu dir, zu dir hinan.



Ja, Held; auch mich reizt die Gefahr;  
Laß meinen Antheil mir!  
Was Schrecken, was Entsetzen war,  
Wird Lust und Scherz bey dir.

Fluch in den Feind! Apoll flieh' ist,  
Und Daphne folg' ihm nach!  
Sie eile, wo sein Bogen blitzt,  
Sein Köcher klingt, ihm nach!



Lied  
einer neuen Amazone  
beym  
entfernten Tumulte der Schlacht.

---

Audire magnos iam videor duces  
Non indecoro puluere fordidos.

*Horat.*

---

**S**a, ja, die fürchterliche Schlacht  
Hebt an: — — Es bebt der Grund,  
Der Himmel blitzt, der Donner kracht  
Tief aus der Hölle Schlund.

Die



Die Mütter mit zerstreuten Haar  
 Und Weiber flehn umher,  
 Und athmen zitternd oder starr  
 Vor Schrecken kaum noch mehr:

Und schreyen empor, wenn dort herauf  
 Der Wind die Flügel schlägt,  
 Und eines Donners hohlen Lauf  
 Zu uns herüber trägt = = =

Unheilger Pöbel! weg von mir!  
 Weg weibisches Geheul!  
 Dort kämpft der Ruhm! Triumph ist hier!  
 Heil dir! o Jüngling! Heil!



Wie ist mir? — Welch ein Schauer bebt  
Durch den betäubten Sinn?  
Ich stieg' empor, ein Sturmwind hebt  
Mich über Wolken hin!

Ha! riech ich nicht den Pulverdampf  
Und unter mir wird Nacht?  
Nacht, wo der Blitz von heißem Dampf  
Den Tod nicht sichtbar macht. —

Da stehn sie, beyde Heere hin,  
Und messen weit ihr Grab;  
Sie messen ihres Sieg's Gewinn  
In blut'gen Lorbeern ab.

Ruhm,



Ruhm, wirf dein Licht zu mir herauf,  
 Von jener Ehrenbahn,  
 Daß ich des Jünglings Heldenlauf,  
 Ihn fechten sehen kann.

Wo ist er? — Ah! dort seh' ich ihn  
 Vor seiner Krieger Reihn,  
 Die kühn dem Tod' entgegen glühn,  
 Des Sieges werth zu seyn.

Sie überschatten fürchterlich  
 Den Boden weit umher:  
 So ziehn an Felsen Wolken sich  
 Dahin, von Donnern schwer.

O Jüng-



D. Jüngling! ganz von Ruhm entbraunt,  
Seh ein Meides, Du!  
Du kämpfest für Dein Vaterland  
Und ich, ich seh' dir zu. —

Ja, ja, er steht, von Hitze roth  
Fest, wie sein Schicksal steht:  
In seiner Hand blitzt schon der Tod:  
Weh' dem, der widersteht!

Voll Ungedult erzittert Er,  
Daß das Gefecht verweilt,  
Das schon auf jener Seit' umhet  
Vom Blute triefend eilt.



Sein Roß voll edlem Ungestüm  
 Reißt am Gebiß sich wund,  
 Will fort und trampelt unter ihm,  
 Und schlägt und stampft den Grund.

Zehnmal drückt 'er den Hut sich wild  
 Ins drohende Gesicht,  
 Das seinen Feldherrn heimlich schilt,  
 Warum noch Er nicht sicht?

Er sieht sich nach ihm um, = = = Doch halt!  
 Welch ein willkommner Ton!  
 Die mächtige Trompete schallt,  
 Die Pauke wirbelt schon.



Der Krieg, die Zwietracht und die  
Wuth

Eilt auf das Feldgeschrey,  
Mit Fackeln übertüncht mit Blut,  
— In Dampf gehüllt herbey.

Sie stürzen sich in jede Brust,  
Und jeder Busen kocht;  
Es schwillt das Herz von Würgelust,  
Das unterm Panzer pocht:

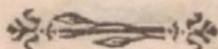
Und unter finst'rer Stirnen Nacht  
Flammt wilder Augen Gluth;  
Die Lippen schließen sich mit Macht  
Und jeder Zug wird Wuth.



Und nun drückt er zum letztenmal  
 Den Hut sich tief herein:  
 Gebt acht! — Mein Jüngling hebt den  
 Stahl  
 Und winkt den Heldenreihn! —

Ist schließt sich donnernd Roß an Roß:  
 Er sprach — es war gethan:  
 Ist läßt er seine Zügel los,  
 Und spornet und jagt voran.

Er jagt ein Kriegesgott voran,  
 Kriegesgötter hinter ihm.  
 Der Feind steht fest: doch eine Bahn  
 Haut bald ihr Ungestüm.



So stürzt sich von Gebirgen dort  
Ein Strom des Sturms herab,  
Reißt Baum und Heerden mit sich fort,  
Und sie ins Thal, ihr Grab.

Nicht Berge, die dem Himmel drohn,  
Sind seiner Wuth zu schwer,  
Auf seinem Rücken weit davon  
Trägt er Ruinen her.

Welch' ein Getös! welch' ein Geschrey!  
Der Löw und Tiger sicht:  
Izt schont die Furcht vor später Neu'  
In Vätern, Söhne nicht.



Es tönt der Wald! der Felsen Klust  
 Hallt durch der Echo Mund:  
 Nur Arm und Schwerdt erfüllt die Luft,  
 Und Leich' und Blut den Grund —

Wie? stürzt sich nicht ein ganzes Heer  
 Auf meinen Jüngling los,  
 Als wär der ganze Feind nur Er? = = =  
 Ah! blutet nicht sein Ross?

Er weicht! er weicht! o weh! weh' mir!  
 Weg schreckliches Gesicht!  
 Mein Auge flieht beschämt vor dir,  
 Und kennt dich weiter nicht! = = =

Ah!



Ach! stöh' Er! — Er? mein Jüngling  
fliehn,

Der stets von Ruhm geglüht?  
Doch stöh' Er? o so tödtet ihn,  
Ihr Donner, eh er flieht!

---

—————

—————

—————

—————



Lied  
 der Amazone  
 bey  
 der Flucht der Feinde.

---

Per obstantes cateruas  
 Explicuit sua victor arma.

*Horat.*

---

**H**a! die Trompete schallt! mit Macht  
 Schallt sie: Triumph ist da!  
 Der Ruhm ertönt! mein Muth erwacht!  
 Der Feind — dort flieht er ja? —

Umsonst



Umsonst verbergen Wolken Staub  
Sein bleiches Angesicht:  
Des Adlers Blick entgeht der Raub  
Geschlechter Lauben nicht.

Er flieht! doch sinkt er noch im Fliehn,  
Ihm donnert nach mein Held!  
Rauscht über Sterbende dahin  
Und sät ein Leichensfeld:

Er flieht! so flieht der Wolken Heer,  
Der Sturmwind hinter drein.  
Sie sind zerstreut! sie sind nicht mehr!  
Und bald lacht Sonnenschein!



Noch beugt er sich hoch übers Pferd,  
 Wirft seine Donner noch:  
 Auf ihren Rücken trieft sein Schwerdt. = = =  
 Ihr Feind, entflieht ihm doch!

Seht eure Helden schlägt er ab,  
 Und Völker bluten hin! = = =  
 Ihr kämpft aufs neu? um Euer Grab?  
 So kämpft und reizet ihn!

Ein stählern Ungewitter blitzt  
 Auf Eure Scheitel her:  
 Da ist kein Gott, der Euch beschützt,  
 Kein Gott, kein Held, wie Er!



Der Boden gleitet unter Euch,

Er glänzt vom Blute roth:

Ihr fallt, und Mann und Ros zugleich,

Und überall ist Tod.

O Jüngling! wenn ein Augenblick

Sich deine Wuth vergift:

Schau auf die Bahn des Ruhms zurück,

Die du durchlaufen bist.

Ah! welche lange Strafe Blut

Mit Leichen überschwemmt!

Sie sieht, die schreckensvolle Fluth,

Ein See, vom Tod gedämmt: —



Was wühlt von Ross und Mann bedeckt

Sich winselnd dort hervor?

Ach! ein zerrissner Leichnam streckt

Arbeitend sich empor:

Kuft röchelnd dem zerspaltnen Haupt

Des Freunds: „erbarme dich!“

Und, wenn es Dir dein Schmerz erlaubt,

Ach! tödte, tödte mich! —

Ein schöner Jüngling! ah! vielleicht

Sonst fast so schön, wie Du:

Ein tapfrer Jüngling! sonst vielleicht

— So tapfer fast, als Du!

Vielleicht,



Vielleicht, daß am verschwiegenen Bach  
Sein zärtlich Mädchen weint,  
Und sich mit Philomelens Ach!  
In dunkler Nacht vereint! = = =

Halt ein! o Held! Gung der Trophä'n  
Auf deiner Ehrenbahn!  
Der Streiter weite Wunden flehn  
Dein Mitleid blutend an;

Und tief in Staub getreten kühlt  
Dein siegreich Schwerdt der Feind:  
Von Schweiß und Blut gebadet fließt  
Dein Busen selbst, o Freund!



Dem Krieger wird das Schwerdt zu  
 schwer,  
 Matt seufzt sein Arm nach Raft:  
 Es schnaubt sein Ross, und fühlt nunmehr  
 Des mächt'gen Reuters Last.

Zurück! — die krieg'rische Musik  
 Gebeut! — Auf Leichen her  
 Versammelt sich vor dir der Krieg  
 Und sieht! — O! sieh nunmehr! —

Wie? Jüngling! hast du sie gezählt?  
 Auch den, der ist noch fällt? —  
 Sieh! wo ein einz'ger Mann dir fehlt,  
 Da fehlt dir auch ein Held!



Du weinst? ja, ja, wein immerhin!

Fließt edle Thränen, fließt!

Ein Mensch! ist größer als vorhin,

— Wo Du nur Sieger bist!

Salb' ihre Wunden! salbe sie

Mit diesem Balsam ein:

Wenn Du nicht weinen könntest, nie

Nennt' ich Dich ferner Wein.

Doch wein' auch über deinem Feind,

Auch er fiel als ein Held!

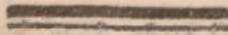
Wer den Besiegten nicht beweint,

Ist werth, daß er so fällt!



Er seufzt nach Trost: auf! eil' ihm zu  
Und lindre seine Quaal:  
So segnet er den Sieger; Du  
Siegst dann zum zweytenmal? —

Ruhm! seke die Posaunen an,  
Durchschüttre weit die Welt!  
Sag ihr: dieß hat der Held gethan,  
Und mich, mich liebt der Held!





## Lied

## Der Amazone

Hey einem Victorieschiessen.

---

Tuque dum procedis, Io Triumphē!

Non semel dicemus, Io Triumphē!

Ciuitas omnis; dabimusque diuis

Tura benignis.

*Horat.*

---

**A**uf! stolze Sieger! auf! Heran!

Auf kündiget mit Macht

Den Tag der Welt in Donnern an,

Der euch, den Sieg gebracht.

Dag



**D** Tag des Schreckens und der Wuth!  
 Der ganz den Feind zerbrach,  
 Bezeichnet mit der Seinen Blut  
 Trägt ihn sein Almanach!

---

**W**elch unermessliches Gebiet  
 Umlief an ihm der Tod!  
 So weit ein menschlich Auge sieht  
 Schwimmt es von Blute roth!

---

**V**on Leichen steht mein Heer umschant,  
 In Leichen steckt sein Speer:  
 Und wo sein Arm die Fahne pflanzt,  
 Findt es den Grund nicht mehr!

Stolz



Dir trokste stolz auf diesem Ort,  
Der Feinde mächtig Heer:  
So steht ein Wald von Waffen dort,  
Umschattend weit ein Meer:

Das Volk an Küsten, dem es droht,  
Fühlt schon den ganzen Feind,  
Fühlt schon die Fesseln und den Tod,  
Steht stumm, und schaut, und weint.

Da schiffet ein Cherub über ihm  
Auf schwarzen Stürmen her,  
Belacht den Schauspiels Ungeßüm,  
In Donnern lachet er:



Haucht Stürm' und wirft ihn, wie den  
Ball

Die Kinder, bis an Pol,  
Damit er durch den tiefsten Fall  
In Abgrund stürzen sou.

Wo bist du Wald, der dort geschwebt?  
Kaum, daß ein armes Bret,  
Auf dem halbtodt ein Fremdling bebt,  
Des Stolzes Fall verräth. = = =

Doch, weg! der Nord mag dich verwehn,  
Dich schreckliches Gesicht!  
Ich will den Ruhm der Sieger sehn,  
Besiegter Elend nicht:

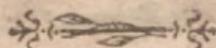
Dich



Dich will ich sehn, mein junger Held,  
Auf deinem braunen Ross,  
Das oft mit dir durch eine Welt  
Gefahren muthig schoß:

Bedeckt mit nicht unedlem Schweiß'  
Und Staub' will ich dich sehn,  
Vom Lauf' wie ein Adonis heiß  
Und auch wie er, so schön.

Dort flammt sein Schwerdt, ein Meteor,  
Das schrecklich niedersfährt:  
Ein brennender Vulkan sein Chor,  
Der Länder weit verheert! —



Wohlan; laß deine Fahnen wehn!  
 Du mächtig-Heer, heran!  
 Damit ich jeden Helden sehn  
 Und ihn bewundern kann. = = =

Schlagt an! des Pulvers mächt'ger Blitz  
 Ström' laut aus dem Gewehr:  
 Der Donner lauf aus dem Geschütz'  
 Die ganze Fronte her!

Schallt schmetternde Trompeten froh!  
 Ihr Pauken murmelt drein!  
 Es tön' die rauschende Oboe,  
 Mit schreyenden Schallmeyn!

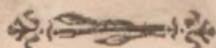
Und



Und unter Pfeifen rolle weit  
Und breit der Trommeln Schall!  
Dann schreyt, ihr stolzen Sieger! schreyt  
Das Siegesgeschrey drey mal! —

O welch ein frohes Zittern trägt  
Dieß Schreyen in meine Brust:  
Triumph! Triumph! der Sieg! — er  
schlägt  
Die Fittige vor Lust!

Der Dampf des Pulvers thürmet sich  
Zu seinem Wagen auf:  
Und voll Entzücken schwing' ich mich  
In Siegesgepränge drauf.

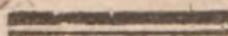


Nun seh' ich euch, ihr Helden all! = = =

O was hab' ich erblickt!

Ich seh', ich seh' von Trojens Fall

Die Götter selbst entzückt.





Empfindungen der Amazone  
nach einer  
verlorenen Schlacht.

---

— — Signa ego Punicis  
Affixa delubris, et arma  
Militibus — —  
Direpta vidi!

*Horat.*

---

Entsetzen! welch ein tiefer Schmerz;  
Zermalmt, durchängstet mich!  
Es blutet! — blute nur mein Herz  
Und ganz verblute dich!



Damit die Augen jene Höhen,  
 Die Gräber deiner Ehr'  
 Und deiner Palmen nicht mehr sehn,  
 Nicht dich geschlagnes Heer!

---

Ach! Anblick voller Schand und Weh!  
 So tief fielst du herab? —  
 War für dich kein Thermopylä?  
 Kein allgemeines Grab?

---

Wie Blätter fortgejagt von Wind'  
 Im Herbst, rollst du umher,  
 Und suchst und findest! — o wie blind!  
 Nicht deine Fahnen mehr?

Kehr'



Kehr' um das Haupt, daß du gewandt,  
Nach den verlassnen Höhn:  
Und sieh im feindlichen Gewand'  
Die Schadenfreude stehn!

Sie streckt den langen Hals empor,  
Zeigt ihren gelben Zahn,  
Und schwenkt dir deine Fahnen vor,  
Und schreyt und zischt dich an:

Sie donnert dir ihr Siegeslied  
Mit jenem Donner nach,  
Der einst in deiner Faust geblüht,  
Und ihre Kraft zerbrach!



Wo ist er? ah! wie Semele  
 Wirft du durch ihn verzehrt,  
 Wenn sie voll Neugier in der Näh'  
 Den Zeus zu sehn begehrt!

So sind denn dieß, mein Vaterland,  
 Dieß deine Söhne hier?  
 Ach! ihre Rücken sind verbrannt,  
 Sie schaun zurück nach dir!

Schick' die beschämten Mütter her!  
 Da! flieht in ihren Schooß,  
 Der euch vor feindlichem Gewehr  
 Noch eh' ihr saht, verschloß! —



D Vaterland! Du kehrest dich um,  
Und schlägst die Augen zu?  
Ein Tropfen jagt den andern: summt  
Vor Wehmuth seufzest Du!

Sie selber sehn: sehn sich nicht an,  
Versteinert sehn sie da  
Das Feld, auf das sie bluten, an,  
Und denken = = = denkt ihr ja?

Denkt eure Schande! = = = doch nein, nein,  
Denkt eurer Lorbeern Pracht,  
Um diese Stunde zu bereun,  
Die sie zur Schande macht.

Und



Und Du, o Jüngling; (mehr als Tod!)  
 Mein Jüngling weiter nicht!  
 Die Schaam jagt mir ihr Scharlachroth  
 Heiß über das Gesicht!

Wo bist Du? ah! bist Du geflohn?  
 Flieh' aus der Welt! flieh mich!  
 Des Feinds Gelächter, Sieg und Hohn,  
 Ha! treffe zehnfach Dich!

Bist Du gefangen? — bindet ihn = = =  
 Ach nein, nein; bindet mich!  
 Laßt den Unglücklichen entfliehn,  
 Ich weiß, dann schämt er sich.

Vielleicht



Vielleicht hebt Rache, Schaam und Wuth  
Ihm das entfallne Schwerdt;  
Vielleicht vergießt er eh sein Blut  
Für Mein's, das ihm gehört. . . .

Doch nennt ihn dieser Krieger nicht,  
Der auf der Trommel sitzt?  
Er trägt in seinem Angesicht  
Der Ehre Stempel, schwitzt.

Schwitzt Blut, und feichet und erzählt:  
Die Neugier schließt um ihn  
Den dichten Kreis und jedes hält  
Das Ohr begierig hin, . . .

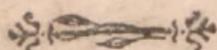


Kopf über Kopf, und horcht und wagt  
 Den Odem kaum zu ziehn: = = =  
 „Was hast du Krieger?“ O! er klagt,  
 Und zeigt und nennet ihn.

Weh mir! — „ha! glaubt mir, so wie Er,  
 „Hat noch kein Held gethan,  
 „Stets flog er wütend vor uns her,  
 „Und führt' uns zehnmal an;

„Warf Wall umschantzt von Donnern ein,  
 „Lief steile Felsen auf,  
 „Und schwemmte lange dichte Reihn  
 „Herab in seinem Lauf;

„Die



„Die Schwerdter stürmten auf ihn los  
„Und er zerstoß in Blut:  
„Sein Schwerdt zerbrach, es fiel sein Kopf:  
„Da fund er, ohne Hut.

„Stund unbewegt, wie eine Säul',  
„Der ihr korinthisch Haupt,  
„Den Stolz der Kunst, ein Donnerkeil  
„Des Jupiters geraubt.

„Noch focht' er: aber da ward ich  
„Betäubt durch einen Hieb!  
„Ich fiel, hieher nur schleppt' ich mich  
„Unwissend, wo er blieb.



„Vermuthlich ist er todt!“ = = = Er todt!  
 Wo bin ich? — Hinſires Grab,  
 Eröffne dich! o Tod! o Tod!  
 Komm, ſtürze mich hinab! = = =

Was für ein Flor deckt mein Geſicht!  
 Biſt du es ſüße Ruh?  
 Ich ſehe nicht! ich höre nicht! —  
 Ich ſinke! — jauchzt mir zu!





Die Amazone erwacht aus  
einer Ohnmacht und sieht ihren  
verwundeten Liebhaber.

---

Mertes profundo, pulcrior evenit  
Luctere, multa prouet integrum  
Cum laude victorem, geretque  
Proelia Coniugibus loquenda.

*Horat.*

---

Wer raubt den süßen Schlummer mir?  
War's Schlummer, oder Tod?  
Süß war er! — Jüngling! nicht mit Dir  
Zu leben, das ist Tod!



War es ein Traum? ah! träumt' ich nur  
 Den Helden, ewig ihn! —  
 Auf einer Purpurwolke fuhr  
 Er eben vor mir hin!

Des Ruhmes Göttinn flog ihm vor:  
 Die goldne Tute klang,  
 Die Welt erstaunt' und horcht' empor;  
 Sie wies auf ihn und sang;

Und schlug um seine Stirn den Kranz  
 Von Gold und Diamant,  
 In deren blendend reinen Glanz  
 Sie frische Lorbeern wand:

Doch



Doch vor dem Heldenangesicht  
Verlosch der Krone Pracht:  
So wie des vollen Mondes Licht  
Die Sterne dunkel macht:

Es war der ganze Himmel hell,  
Die ganze Erde hell,  
Und wo sein Haar flog, war es hell,  
Wie um den Mittag hell. = = =

Was seh ich? — wer beugt über mit  
Sein glänzend Angesicht?  
Ist er es? ist der Himmel hier?  
Wie? träum' ich wachend nicht?



Ich sinke — Himmel! wessen ist  
 Der Arm? Wer drücket mich  
 An seinen Busen? — Ah! Du bist  
 Es selbst! — Ich fühle Dich.

Heil mir! Triumph! O welche Macht  
 Zerbrach Dein eisern Grab,  
 Und riß von Deiner Augen Nacht  
 Des Todes Siegel ab?

Auf Deinen schönen Wangen hängt  
 Noch seine Farbe bleich,  
 Der Lilje, die ihr Haupt igt senkt  
 Vom Thau beladen, gleich!



Des Tages neugeborner Stern  
Von einer Wolk' umhüllt!  
Narcissens Bild, doch in der Fern —  
Im Wasser nur sein Bild!

Komm, leg' in meinen sanften Schoos  
Dein edles, süßes Haupt:  
Doch reiß' der Stirne Band erst los,  
Das seinen Reiz mir raubt.

Laß Blumen sie dafür umblühen  
Gespücket von meiner Hand = = =  
Was sagst du? — Himmel! Wunden  
glühen  
Hier unter diesem Band?

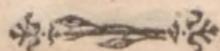


Laß mich sie sehn und lehre mich  
 Von ihnen die Geschichte! —  
 Wie glorreich! trüg' ich sie für Dich,  
 Ich weiß, sie schmerzten nicht!

Und Dein Gewand — ganz roth! —  
 vor Blut

Denn ich die Farbe kaum:  
 So glänzt im Lenz die Vurpurfluth  
 Am sanften Pfirsichbaum!

Unthätig hängt dein rechter Arm,  
 Der sonst die Blitze trug,  
 Und oft von ihren Flammen warm  
 Den Feind in Abgrund schlug.



Oh! Dieser Arm — er ist entzwey!  
Des Ajax Kraft zerbrach  
Durch ein besflügelt tödtlich Wlen:  
Da hängt er kraftlos, schwach!

O Held! so droht der Säbel hier  
Dem Feinde weiter nicht?  
Ein Löw', ein heldenmüth'ger Stier,  
Der ohne Waffen sicht!

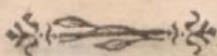
Du lächelst? — genug, du stößest mir  
Ein neues Leben ein!  
Der Heilungsgott verhieß es Dir:  
Du lebst und bleibest mein!



Und deine Wunden? — ha! der Krieg  
 Schrieb auf die hohe Brust,  
 Der Ehre Tafel, deinen Sieg,  
 Dein Lob und meine Lust. —

Nicht so dieß Heer! — Schau' es nicht an!  
 Verwunde nicht dein Herz!  
 Du sähst — ach! Held, du fühltest dann  
 Erst deiner Wunden Schmerz. = = =

Was thust Du? — Lieb und Mitleid führt  
 Dich, Jüngling allzuweit:  
 Du blickst sie an? Du bist gerührt? —  
 Nein! dieß ist Weichlichkeit!



Sie weinen über deiner Hand?  
Umfassen küssend sie?  
Du selbst = = = wein' um dein Vaterland!  
Sonst Jüngling, weine nie!

Du sagst: „Als Helden fochten sie,  
„Als Helden meiner werth:  
„Doch ach! ein Gott tritt wider sie,  
„Weit macht'ger, als ihr Schwerdt.

„Es kämpfte Regen, Hagel, Wind  
„Mit uns auf sein Gebot,  
„Und schlug uns unaufhörlich blind:  
„Dann fuhr herab der Tod:



„Bon Felsen, hoch wie Riesen fuhr  
 „In Feu'r er auf uns her:  
 „Wir stürmten: doch auf Felsen nur,  
 „Nicht auf ein feindlich Heer.

„Doch stritten wir, und stunden fest,  
 „Und rangen mit dem Tod,  
 „Und hielten oft das Hest ihm fest,  
 „Und schlugen, wie der Tod.

„Blick hin, an jene Berge hin!  
 „Nimm jenen Kirchhof auf!  
 „Du wirst ein weites Feld umziehen,  
 „Und Feinde Gräber drauf.



„Zu schwache Kraft! ach endlich schoß  
„Der Tod sein ganz Geschütz  
„In einer Fluth von Wettern los;  
„Ein Donner und Ein Blitz!

„Da wick erst unser Krieger, doch  
„Er wick erst aufs Gebot,  
„Und stund oft in dem Weichen noch  
„Und trosete dem Tod,

„Ich fiel, und um mich wurde Nacht,  
„Und, als ich wieder sah,  
„Lag ich tief aus dem Grab' erwacht  
„Auf diesen Weiden da,



„Zwölf Helden fochten über mir,  
 „Und sie erkämpften mich,  
 „Und fochten diese Wahre hier,  
 „Die trug zum Leben mich.“ = = =

Triumph! Triumph! o zeige mir  
 Die Helden-seelen an,  
 Damit ich sie noch außer Dir  
 Zehnfach belohnen kann.

Ein Bürger, den ein Arm erhielt,  
 Rom, war dir Kronen werth!  
 O dieser Held, den man erhielt,  
 Wie viel ist dieser werth?

Und



Und Du, mit Schauern seh' ich dich,  
Dich hohes Heldenheer:  
Welch' ein Verdacht! ich hasse mich,  
So sehr ich Dich verehr'.

Heil Dir! daß du noch nicht verzagst,  
In deinem Fall nicht hebst,  
Geschlagen noch zu leben wagst,  
Und Brüder überlebst. —

Du Held! mein Arm eröffnet sich,  
Dich glorreich zu empfangn;  
Mit frohen Zittern schau' ich Dich  
Und deine Wunden an.

Heil'



Heil' unter meiner Hand, o Freund!  
Der mehr, als Wunder that:  
Dann geh' und straf den stolzen Feind,  
Dass er gesieget hat!



Loblied  
der Amazone  
auf  
ihres Geliebten Pferd.

---

Praeliis ferox — —  
Quem inuat clamor, galeaeque leues  
Acer et Marfi peditis cruentum  
Vultus in hostem.

*Horat.*

---

Geschöpf, für Götter selbst gebaut,  
Du Ehre deiner Zucht!  
Von uns mit Wollust angeschaut,  
Von ihr mit Eifersucht!

Du



Du schönes Roß! ein Ebenbild  
 Der Krosse des Apoll,  
 Wann icht in Flammen eingehüllt  
 Sein Wagen leuchten soll.

In Strassen steht der Jüngling, blickt  
 Erstaunt, mißt deinen Werth,  
 Zeigt dich mit Fingern, ruft entzückt:  
 „O hätt' ich solch' ein Pferd!“

Dein hochgewölbter Hals erhebt  
 Sich wie ein Pharusthurm:  
 Die breite Brust, die nie gebebt,  
 Ergoht wie der Fels im Sturm.



Ein Castor und ein Pollux glühn  
In deinem Augenpaar :  
Die gold'ne Mähne strömt dahin  
Wie Berenicens Haar!

Gleich zweem Schlünden am Vesuv  
Raucht Deiner Nase Dampf,  
Und schnaubt den mächtigen Beruf  
Nach Feuer und nach Kampf!

Von welchem hohen Stolz entbrannt  
Seh' ich mein Streitroß ist,  
Wenn in des jungen Helden Hand  
Sein goldner Zügel blizt!



Es fühlt des Jünglings ganzen Muth,  
 Schnaubt nach dem Heldenlauf,  
 Beißt wütend die von edler Blut  
 Geschwollenen Adern auf:

Stampft, wiehert, rückt den Zaum und  
 schlägt:

Glaubt, daß er sich vergift,  
 Daß er vergift, welch' Roß ihn trägt,  
 Und wer er selber ist. = = =

Es rollt die Pauke! — ha! wie spitzt  
 Es sein aufmerkend Ohr,  
 Und horcht: — des Jünglings Säbel blitzt;  
 Es steigt voll Muth empor.

Du!



Du! edles Thier! Du strebest fort!

Wie? siehst Du nicht vor Dir

Den mächt'gen Wald von Pfählen dort?

Die weiten Gräber hier?

Die Wall' und Schanzen, wo der Tod  
Herüber furchtbar steht?

Den Speiß, der Deinem Herzen droht?

Die Kugel, die Dir glüht?

Umsonst! Faum giebt die Zung' einmal,

Ein längst gewünscht Gebot,

So fährst Du wie der Sonnenstrahl

Dahin, suchst Blut und Tod:



Fliegst über Berg' und Thäler fort,  
 Schnaubst wütend die Gefahr,  
 Fliegst, wie ein Pfeil, fliegst wie der Nord,  
 Der brausend Dich gebar.

Raum biegt das Gras sich unter Dir,  
 Bist hier — dort — überall! —  
 Der Donner rollt! — die Streitbegier  
 Wächst mit der Donner Knall!

Du siehst das scharfe Bajonet  
 In langen, dichten Reihn,  
 Von einer starken Faust gedreht,  
 Umsonst dem Herzen dräun.

Und



Und kommst zurück mit Sieg beglückt;  
Mit hoher Wunden Zier  
An Brust und Seiten ausgeschmückt  
Frohlockst Du wiehernd mir!

Und bringst der edlen Bürde Last  
Von Siegespalmen schwer,  
Aus Müh' und Kampf zu Lieb' und Raß  
Für meine Kränze her!

Dann streichl' ich Dich, dann schmück'  
ich Dich  
Mit meinem schönsten Band,  
Dann speis' ich Dich, ich selber, ich  
Mit meiner eignen Hand;



Die reine Krippe ruhe hier  
 Auf Marmorsäulen fest,  
 Und reiche fetten Weizen Dir,  
 Wenn Dich die Kraft verläßt!

Und wenn dereinst in blauer Fern  
 Ein neuer Stern entbrennt:  
 So werde nach dir dieser Stern,  
 Von aller Welt genannt!



Klagen  
einer neuen Amazone  
bey dem Falle ihres Geliebten.

---

— — Graues  
Excepit ictus pro pudicis  
Coniugibus puerisque. —

*Horat.*

---

Wie ist mir? was für Ahndung füllt  
Gepreßte Seele dich? —  
Das Schrecken hebt sein schwarzes Schild,  
Und überschattet mich.

Und finstre Wolken lagern sich  
Vom Tode schwer umher:  
Er brütet — alles schweigt um mich  
Still, stille so wie Er! —



Auf einmal bricht der Donner los,  
 Die Luft durchkreuzt der Blitz!  
 Izt spaltet sich der Erde Schoos,  
 Und icht der Götter Sitz!

Es bebt mit mir der Erden Ball = = =  
 Ha! welch ein Fall war dieß?  
 Dieß, dieß war eines Helden Fall!  
 Des Meinen? ganz gewiß!

Ja, ja, aus jener tiefen Nacht  
 Schoß icht ein Donnerkeil! —  
 Hör' ich nicht das Geschrey der Schlacht?  
 Der Sterbenden Geheul?



Er fällt, weh mir! er fällt! er liegt  
Mein Lorbeernreicher Freund!  
Der Sieger stürzt herab! er siegt,  
Der überwundene Feind! —

Ah! laßt mich sehn noch, wie er fällt!  
Fällt er auch seiner werth?  
Noch siegreich? noch im Tod ein Held?  
Noch groß? noch mit dem Schwerdt?

Noch siegreich, noch im Tod' ein Held,  
Das Schwerdt noch in der Hand:  
Er fällt! bewundre du ihn, Welt,  
Und wein', o Vaterland!



Dort steht der Feind! ein hoher Wall  
 Von Erde schützet ihn,  
 Da seine Donner überall  
 In lautem Feuer glühn.

Umsonst! vor seinen Schaaren fliegt  
 Mein Held, wie Jupiter  
 Mit seinen Blitzen, die er wiegt,  
 Auf seinem Adler her:

Stürzt über Wall und Graben hin  
 Und fesselt ihren Tod:  
 Sie stehn und fechten = = = nein, sie fliehn  
 Von seinen Streichen roth:



Sie fliehn, er folgt! — halt' ein, halt' ein,  
Gebeut der Helden Wuth!  
Hör deine frommen Krieger schreyn,  
Du blutest! schon' dein Blut!

Dein Arm! — dein Busen — sieh' dich an!  
Es rieselt hier — und dort. = = =  
Er lächelt seine Wunden an,  
Er lächelt, stürzt sich fort. = = =

So sieh! ein Heer nimmt sie in Schutz,  
Ein neues feindlichs Heer! —  
Er stürmt hinein, voll edlem Trug  
Dünkt er sich auch ein Heer.



Wie wüthet nicht der junge Held!  
 Es fallen ganze Reihn:  
 So schlägt der Hagel durch das Feld  
 Die goldnen Saaten ein!

Sie bluten — doch der Rache Gott  
 Die Fackel in der Hand  
 Erhell't ihr Aug' im grimmen Spott,  
 Und steckt ihr Herz in Brand:

Sie stürzen wüthend auf ihn los,  
 Und bald ist er umringt!  
 Er kämpft! er sicht! es bäumt sein Ross,  
 Und wer sich nähert, sinkt. —

Held!



Held! sieh dich um! wie schlägt, wie bebt  
Mein angstvoll Herz in mir:  
Mit angespannten Nerven hebt  
Ein Arm sich über Dir!

O Weh! ist fällt die Faust herab  
Und schlägt! o wehe mir,  
Weh Dir! der Todesstreich! — Dein  
Grab! —  
O Vaterland! weh dir! —

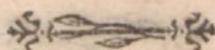
Da liegt Er! ah! da drängt mit Wuth  
Der stolze Feind herbey:  
Damit er von dem Heldenblut,  
Auch Er, besprühet sey.



Sein Roß auch fällt, stolz mit dem Held  
 Zu fallen, den es trug:  
 Auf einen Berg von Leichen fällt  
 Er hin, den er erschlug.

So fällt der Held im Tod' auch groß!  
 Da floh der große Geist,  
 Riß sich aus der Verwüstung los:  
 So fiel — der Preußen Kleist!

Wo bist du? meines Jünglings Schaar?  
 Du? deren Heldenmuth  
 Durch Feindes Macht getrennet war?  
 Komm, schnaube, Rach und Wuth!



Hier liegt er, dein Patroklus, hier!  
Der Feinde Furcht, ist Spott!  
Dein Führer, Vater, Freund, ja Dir  
Ein Schutzgeist und ein Gott!

Das Vaterland, das dir ihn gab  
Soll nicht sein Rest erfreun?  
Und seiner Mörder Grab, das Grab  
Des tapfern Jünglings seyn?

Auf! haut euch, Krieger eine Bahn!  
Und schafft ihn mir zurück!  
Vielleicht, daß ich dann weinen kann,  
Zu weinen, welch ein Glück!

---

Thränen



Thränen  
der Amazone  
über  
dem Grabe ihres Helden.

---

— — Occidit, occidit  
Spes omnis et fortuna nostri  
Nominis!

*Horat.*

---

Heil mir! willkommen'ne Thränenflut!  
Mein aufgeschwollen Herz  
Zerschmilzt, ein längst begehrtes Gut!  
In einen süßen Schmerz. —

Ja,



Ja, badet meine ganze Brust,  
Ihr Thränen! stürzt herab!  
Der Jugend Stolz, der Helden Lust  
Ist Staub, sein Haus ein Grab.

So sollt ihr ihn nie wiedersehn  
Thran'volle Blicke? nie?  
Sein Angesicht, wie furchtbar schön!  
Schön ohne Zwang und Müh!

Schön, wie des Krieges ernster Gott,  
Mit schwarzem Haar geziert,  
Als ihn der schönste Liebesgott  
Nach Amethunt geführt!



So soll ihn mein entzücktes Ohr  
Nie wieder hören? nie?  
Ach, sein Gespräch! der Musen Chor,  
Der Sphären Harmonie!

So sollt, entzückte Lippen, ihr,  
Ihn nie mehr küssen, nie?  
Sein Kuß sanft, wie der Blumen Zier  
Der Thau des Morgens früh!

So irr' ich einsam und allein  
Von ihm nie froh geschreckt?  
Nie mehr find' ich im finstern Hain  
Den jungen Gott versteckt?

Dann



Dann sucht sie ihren Cephalus  
Nuror', und sucht, und weint:  
Vergebens fließt ihr Thränenguß,  
Kein Cephalus erscheint. —

Was hör' ich? — welch ein bang Geräusch  
Stimmt meiner Wehmuth bey?  
Es nähert sich! von Klagen heisch  
Schluchzt ein vermisch't Geschrey!

Ich sehe — langsam feyerlich  
Naht eine Schaar allhier  
Von meines Helden Kriegern sich,  
Und Mengen folgen ihr.



Ah! die versengten Wangen glühn  
 Von Schmerzen tiefer Art,  
 Und dicke, dicke Tropfen fliehn  
 Auf ihren finstern Wart. = = =

O Helden! o was traget Ihr  
 In diesem Mantel her? —  
 Kein Wort? — ihr schluchzt? o wehe  
 mir!

Er ist's! mein Jüngling! Er!

Weg, weg, mißgünstiges Gewand!  
 Ich will, ich muß ihn sehn!  
 Mein ist er und dem Vaterland! —  
 O Jüngling! o wie schön!

Ah!



Ah! laß mich Dich umarmen, Held!  
Mein Kuß erwärme Dich!  
Dich, dessen Anblick eine Welt  
Erwärmen konnt' — und mich!

Nicht weiter klopft dieß Herz, o Freund,  
Von Lieb' und Ruhmbegier!  
Nicht mehr trotzt dieser Blick dem Feind,  
Und lächelt sanft nach mir!

Nicht mehr hebt dieser tapfre Arm  
Schwerdt, unermüdet dich!  
Nicht mehr schlingt er von Inbrunst warm,  
Um meinen Nacken sich!



Nichts mehr! der bleiche Rest sogar  
 Zerfällt in Staub dahin? = = =  
 Halt! sagen mir nicht, wer er war,  
 Die Wunden, die hier glühn?

Last mich sie sehn! — Triumph und Ehr'  
 Und Preis und Sieg ist hier!  
 Wie tief! ihn schmerzen sie nicht mehr!  
 Mein Vaterland, doch Dir!

Der Ruhm drückt deinem Lebenslauf,  
 Der sich so rühmlich schloß,  
 Im Blut die letzten Siegel auf,  
 Das aus den Wunden floß.



Sie schlucken meine Thränen ein,  
Und die versiegen hier!  
Du willst nicht mehr beweinet sehn:  
Dein Ruhm gebeut es mir!

Er hebt mich stolz aus deinem Grab!  
Mein Herz erweitert sich,  
Und steigt Dir nach: Zu sehr hinab  
Zog Lieb' und Sehnsucht mich!

Heil mir! daß Du gefallen bist,  
So glorreich, Ehrenvoll!  
O! daß ich nicht bin, was er ist,  
Und auch so fallen soll!



Entriß ist meine Seele sich  
 Dem weiblichen Gebein  
 Und stürzt in Deinen Leichnam sich,  
 Um groß wie Du zu seyn!

Wie wollt' ich dann mit tapfrer Hand  
 Dich rächen, und mit Muth  
 Für dich auch kämpfen, Vaterland!  
 Nicht schonen Gut noch Blut:

Und für Dich sterben: Welch ein Tod!  
 Ach! für das Vaterland  
 Zu sterben, Welch ein stolzer Tod  
 Für Dich, o Vaterland!



Und dann von einer Helden Schaar  
Wie die, beweint zu seyn?  
O Loblied, das nie größer war! — —  
Kommt Helden, scharret ihn ein!

Und türmt von Feinde Schedeln hier  
Ein hohes Denkmal auf,  
Und steckt der Fahnen stolze Zier  
Die er erbeutet, drauf!

Und um die Pyramide will  
Ich einen finstern Hain  
Von Lorbeern pflanzen, und hier still  
Ihm meine Seufzer weihn.



Und Vaterland! den heil'gen Hahn  
Soll deine Thränenflut  
Begießen, bis auch mein Gebein  
! In seiner Urne ruht.

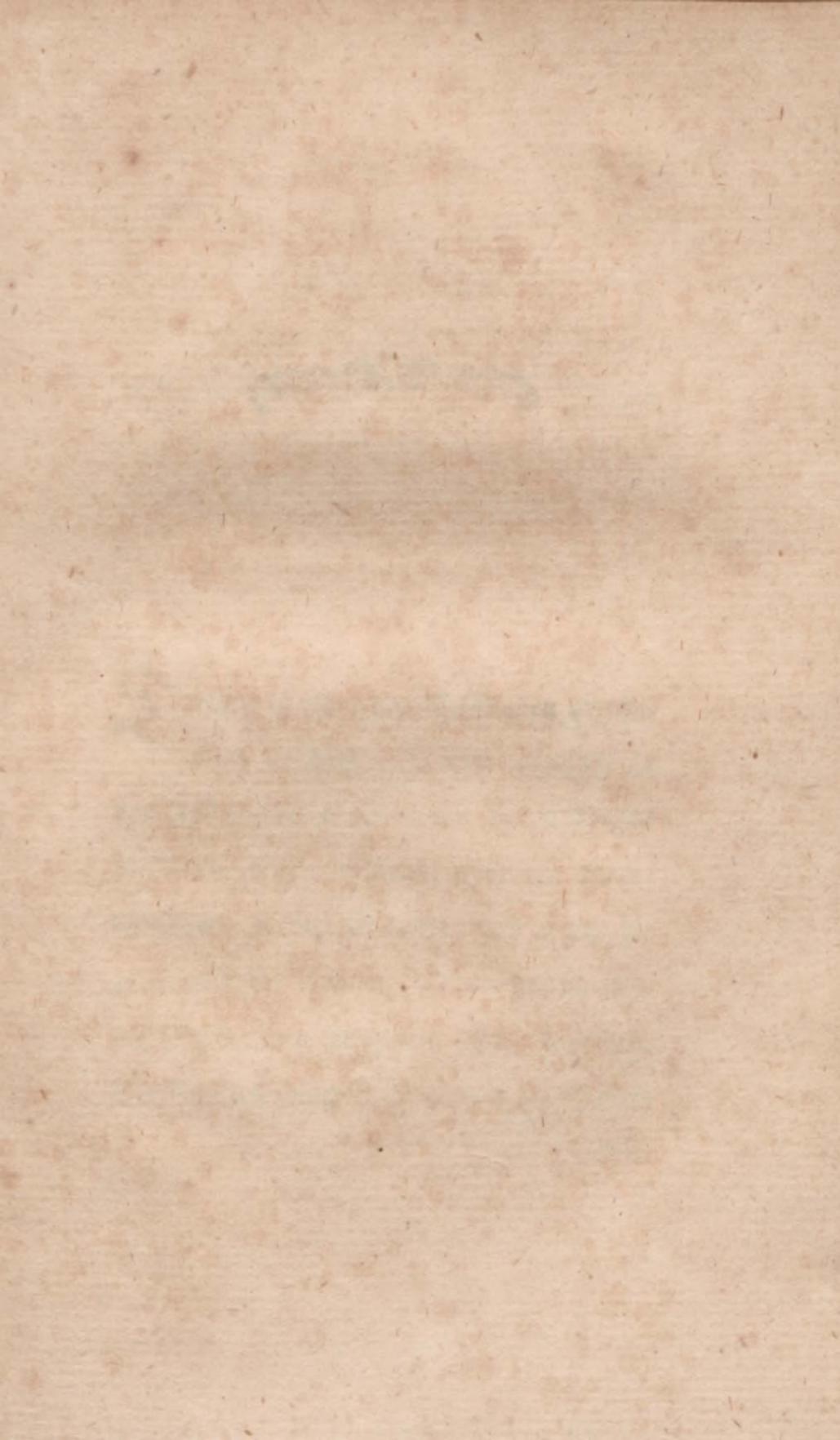
Kriegslieder des Tyrtäus.

Aus dem Griechischen.

Tyrtaeusque mares animos in Martia bella.

Verfibus exacuit.

*Horat.*







**S**yrtaus ist einer der allerältesten griechischen Dichter. Er lebte ungefähr zu den Zeiten der so genannten sieben Weisen in Griechenland: vielleicht noch vor ihnen: wenigstens so viel ist gewiß, daß er um die 35 Olympiade blühte. Er machte im zweiten Messenischen Kriege ein großes Aufsehen. Der Inhalt seiner Gesänge war die Tapferkeit.



keit. Als die Spartaner viele Niederlagen erlitten, wurden sie so niedergeschlagen, daß sie sich bey dem Delphischen Orakel Rathes erholten: dieß gebot ihnen, bey den Athensensern sich einen Mann zu erbitten, der sie durch Rath und Einsicht unterstützen möchte. Der Fortgang ihrer Waffen war anfänglich ihrer Erwartung nicht gemäß: sie wurden drey mal hintereinander geschlagen, und verzweifelten in eine solche Verzweiflung, daß sie im Begriff waren, nach Sparta zurückzukehren. Tyrtaus beseelte sie wieder durch seine Gesänge, die nichts als die Liebe des Vaterlands und die Verachtung des Todes athmeten. Sie geriethen in eine Art von Wuth, und in dieser griffen sie die Messener an: der Sieg, den sie bey dieser Gelegenheit davon



davon trugen, endigte einen Krieg, dem sie nicht länger gewachsen waren. Sie gaben dem Tyrtaus das Bürgerrecht, damals ein großes und wichtiges Geschenk in Sparta! Es ist nichts mehr von ihm, als folgende Gesänge übrig: Suidas aber sagt, daß er Lebensregeln, Elegien, und 5 Bücher Kriegs- gesänge geschrieben habe.





Οὐτ' ἂν μνησαίμην, οὐτ' ἐν λόγῳ  
ἄνδρα τιθείμην,  
Οὔτε ποδῶν ἀρετῆς, οὔτε πα-  
λαισμοσύνης·

Οὐδ' εἰ Κυκλώπων μὲν ἔχοι μέγε-  
θος τε βίην τε,  
Νικῶη δὲ θεῶν Θρηίκιου Βο-  
ρῆην·

Οὐδ'



**N**icht der ist mir des Nachruhms werth,  
Werth, daß man ihn besingt,  
Der schnell zu laufen ist gelehrt,  
Im Spiele muthig ringt:

Und wär so groß und stark, wie Et,  
Nicht der Cyclopen Chor,  
Flöh er, wie Boreas daher,  
Und flöh er ihm selbst vor:



Οὐδ' εἰ Τιφωνοῖο Φυὴν χαριέε-  
ρος εἶη,

Πλουτοίη δὲ Μίδεω καὶ Κινύρῳ  
βάθιον·

Οὐδ' εἰ Τανταλίδεω Πέλοπος βασι-  
λεύτερος εἶη,

Γλώσσαν δ' Ἀδρήσου μαιλιχόγη-  
ρυν ἔχοι·

Οὐδ' εἰ πᾶσαν ἔχοι δόξαν πλὴν  
Θούριδος ἀλκίης·

Θὺ γὰρ ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνεται  
ἐν πολέμῳ,



Und wär an reizender Gestalt  
Ein Ehiton ihm nicht gleich:  
Wich ihm ein Pelops an Gewalt,  
Wär Midas nicht so reich,

Adrast nicht so beredt, wie Er,  
Und wenn auch, was die Welt  
Als groß erhebt, sein Eigen wär,  
Und er wär nicht ein Held! —

Denn, wer nicht von Begierde glüht,  
Den blut'gen Tod zu sehn,  
Nicht gern dem Feind ins Auge sieht  
Und nah ihm wünscht zu stehn:



Εἰ μὴ τετλαίῃ μὲν ὄρων Φόνου  
 αἱματόεντα,  
 Καὶ δηῖων ὀρέγοιτ' ἐγγύθεν ἰσά-  
 μενος.

Ἢδ' ἀρετῇ, τόδ' ἄεθλον ἐν ἀνθρώ-  
 ποῖσιν ἄριστον,  
 Κάλυψόν τε φέρειν γίγνεται ἀν-  
 δρὶ νέω.

Ξυπὸν δ' ἐθλὸν τοῦτο πόλῃ τε  
 παντί τε δήμῳ,  
 Ὅσις ἀνὴρ διαβάς ἐν προμάχοισι  
 μένη

Νωλεμέως, αἰχρῆς δὲ Φυγῆς ἐπι-  
 πάγγυ λάθεται,  
 Ψυχὴν καὶ θυμὸν τλήμονα παρ-  
 θέμενος,



Der ist es nicht. — Ein tapfrer Muth,  
Der dieses Ruhms begehrt,  
Ist Sterblichen das größte Gut,  
Des Jünglings Wunsche werth.

Doch wer, das Schwerdt in kühner Hand,  
Sich an die Spitze drängt,  
Ist seinem Volk und Vaterland  
Von einem Gott geschenkt.

Er steht: vergißt der niedern Flucht,  
Beut kühn sein Leben dar,  
Und unerschrocknen Muthes sucht  
Er trotzend die Gefahr:



Θαρσύνῃ δὲ πεσεῖν τὸν πλησίον ἄν-  
 δρα παρεσῶς·  
 Οὗτος ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνεται ἐν  
 πολέμῳ.

Αἶψα δὲ δυσμενέων ἀνδρῶν ἔτρεψε  
 Φάλαγγας  
 Τρηχείας, σπουδῇ τ' ἔχεθε κῦμα  
 μάχης.

Αὐτὸς δ' ἐν προμάχοισι πεσὼν Φίλου  
 ὤλεσε θυμὸν,  
 Ἄστυ τε καὶ λαοὺς καὶ πατέρ' εὐ-  
 κλείσας·



Ruft seinen Nachbar muthig auf,  
Nicht Wund' und Tod zu scheun,  
Und bricht mit ungehemmten Lauf  
In die Phalangen ein,

Sie fliehn: und er verfolget sie,  
Regiert den Sturm der Schlacht,  
Und zeigt seinen Rücken nie,  
Und kämpft mit List und Macht:

Und stirbt in einer kühnen That,  
Fällt vorne vor dem Heer,  
Ist seinem Vater, seiner Stadt  
Und Volk Triumph und Ehr.



Πολλὰ διὰ σέρνοιο καὶ ἀσπίδος ὀμ-  
 Φαλοέσσης,  
 Καὶ διὰ θώρηκος πρόθευ ἐληλα-  
 μένος.

Τὸν δ' ὀλοφύρονται μὲν ὁμῶς νέοι  
 ἠδὲ γέροντες·  
 Ἄργαλέω τε πόθῳ πᾶσα κέκηθε  
 πόλις·

Καὶ τύμβος καὶ παῖδες ἐν ἀνθρώ-  
 ποις ἀρίσημοι,  
 Καὶ παίδων παῖδες καὶ γένος ἐξο-  
 πίσω.



Sein Panzer und sein runder Schild,  
Der ihn bedecken soll,  
Und Busen, der von Blute quillt,  
Ist tiefer Wunden voll.

Um ihn weint Jüngling, Greis und Mann;  
Die ganze Stadt voll Ach!  
Erzählt, was er für sie gethan  
Und folgt der Leiche nach.

In hohen Ehren bleibt sein Grab,  
Und sein Geschlechte blüht  
Von Kind zu Kindes Kind; hinab,  
Bis in das späteste Glied.



Οὐδέποτε κλέος ἐσθλὸν ἀπόλλυται,  
οὐδ' ὄνομ' αὐτοῦ,  
Ἄλλ' ὑπὸ γῆς περ ἐὼν, γίγνεται  
ἀθάνατος,

Ὅντιν' ἀρισεύοντα, μένοντά τε, μαρ-  
νάμενόν τε  
Γῆς πέρι καὶ παίδων θοῦρος Ἀρης  
ὀλέσῃ.

Εἰ δὲ Φύγη μὲν κῆρα τανηλεγέος  
θανάτοιο,  
Νικήσας δ' αἰχμῆς ἀγλαὸν εὖχος  
ἔλῃ,

Πάντες μιν τιμῶσιν ὁμῶς νέοι ἠδὲ  
παλαιοί·  
Πολλὰ δὲ τερπνὰ παθῶν ἔρχεται  
εἰς αἴδην.

Γηρῆσιων



Es stirbt sein Lob zu keiner Zeit,  
Und seines Namens Ruhm!  
Verwest er gleich, Unsterblichkeit  
Verbleibt sein Eigenthum. —

Doch fällt dem Held das Loos beglückt,  
Dem Tode zu entfliehn,  
Dem Tod, dem ew'gen Schlaf; und  
schmückt  
Der Sieges Lorbeer ihn;

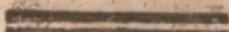
So liebt ihn jedes: ihn erhebt  
Der Jüngling und der Greis,  
Und wenn man ihn einst spät begräbt,  
Folgt ihm der Nachwelt Preis:



Γηράσκων γ' ἄσοῖσι μεταπρέπει, οὐ  
 δέ τις αὐτὸν  
 Βλάπτειν, οὐτ' αἰδοῦς, οὔτε δι-  
 κης, ἐθέλει.

Πάντες δ' ἐν θώκοισιν ὁμῶς νεοὶ οἴ-  
 τε κατ' αὐτὸν  
 Εἴκουσ' ἐν χώρης, οἴτε παλαιό-  
 τεροι.

Ταύτης νῦν τις ἀνὴρ ἀρετῆς εἰς  
 ἄκρον ἰκέσθαι  
 Πειράσθω θυμῷ, μὴ μεθιεῖς πο-  
 λέμου.

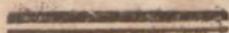




Alt ist er seinen Bürgern werth,  
Gefürchtet und geliebt,  
Ein jeder thut, was er begehrt,  
Und flieht, was ihn betrübt.

Er kömmt, und Jung und Alte seh'n  
Ihn gern, und jeder zeigt  
Ihm seinen Sitz, und alle stehn,  
Stehn da vor ihm gebeugt. —

Wer von Euch diesen Ruhm begehrt,  
Den Heldenruhm, den Sieg!  
Der sey durch Muth auch dessen werth,  
Seh stark! und suche Krieg!





## II.

Μέχρις τεῦ κατάνειθε; κότε ἄλκιμον  
ἔξετε θυμόν

ᾠ νεοί; οὐκ αἰδέσθ' ἀμφιπερι-  
κτίονας

ᾠδε λίην μεθίεντες; ἐν εἰρήνῃ δὲ  
δοκεῖτε

Ἡθα; ἀτὰρ πόλεμος γαῖαν ἅπα-  
σαν ἔχει.

Εὖ νύ τις ἀσπίδα θέσσω ἐναντι-  
βίως πολεμίζων,\*)

Καί τις ἀποθνήσκων ὕσατ' ἀκον-  
τισάτω.

Τιμῆέν

\*) Versus ab Ioachimo Camerario suppletus.



## II.

Wie lange schlaft ihr? wann erwacht  
Des Krieges Ungestüm?

Seht, wie der Nachbar spöttisch lacht!  
Auf! schämet euch vor ihm!

Ihr träumt Euch Frieden um Euch her?

Doch Jünglinge, wie? hört

Und seht Ihr nicht den Krieg? da er  
Das Land umher verheert?

Ergreift den Schild und haltet ihn

Dem Feinde vor, und bald

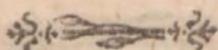
Last noch einmal den Wurffspieß fliehn,  
Indem ihr rühmlich fallt!



Τιμῆν τε γάρ ἐσι καὶ ἀγλαὸν ἀν-  
 δρὶ μάχεσθαι  
 Γῆς πέρι καὶ παίδων κουριδίης  
 τ' ἀλόχου

Δυσμενέσιν· θάνατος δὲ τότε ἔσσε-  
 ται, ὁππότε κεν δὴ  
 Μοῖραι ἐπικλώσωσ'. Ἄλλὰ τις  
 ἰθὺς ἴτω

Ἐγχοσ ἀναχόμενος, καὶ ὑπ' ἀσπί-  
 δος ἄλκιμον ἦτορ  
 Ἐλσας, τὸ πρῶτον μιγνυμένου  
 πολέμου.



Wie glänzend ist es! o wie schön!

Von edlem Muth entbrannt

Für Weib und Kind in Streit zu gehn,

Noch mehr, fürs Vaterland!

So bald die Parcen es bestimmt,

Ist Euer Loos der Tod.

Drum auf! erhebt das Schwerdt er-  
grimmt,

Und trost dem, der Euch droht!

Und waffnet unter Euerm Schild

Die Brust mit Tapferkeit,

Und kämpft von Heldenwuth erfüllt,

So bald die Schlacht gebeut.



Οὐ γάρ πως θάνατόν γε Φυγεῖν  
 εἰμαρμένον ἐσὶν  
 Ἄνδρ', οὐδ' εἰ προγόνων ἢ γένος  
 ἀθανάτων.

Πολλάκι δηϊότητα Φυγῶν καὶ δοῦ-  
 πον ἀπόντων  
 Ἔρχεται ἐν δ' οἴκῳ μοῖρα κίχεν  
 θανάτου.

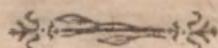
Ἄλλ' ὁ μὲν οὐκ ἔμπης δήμῳ Φίλος,  
 οὐδὲ ποσεινός·  
 Τὸν δ' ὀλίγος σενάχει καὶ μέγας,  
 ἦν τι πάθῃ.



Des Schicksals sichern Todesreich  
Entflieht kein Sterblicher,  
Und stammte sein Geschlecht auch gleich  
Von Göttern selber her.

Wie oft ergreift den, der der Schlacht,  
Der Pfeile Sturm entrinnt,  
Der Tod in einer sichern Nacht,  
Wenn er auf Freude sinnt!

Alein kein Vaterland, kein Freund  
Liebt und vermisst den Mann:  
Doch leidet jener, o so weint  
Und trauert jedermann!



Λαῶ γὰρ ξύμπαντι πόθος κρατερό-  
 φρονος ἀνδρὸς  
 Θνήσκοντος· ζώων δ', ἄξιός ἡμι-  
 θεῶν.

Ὡσπερ γὰρ μιν πύργον ἐν ὀφθαλ-  
 μοῖσιν ὀρώσιν·  
 Ἐρδει γὰρ πολλῶν ἄξια μοῦνος  
 εἰών.



Das ganze Volk wünscht ihn zurück,  
Wenn es den Held begräbt:  
Er war sein Gott, er war sein Glück,  
So lang er hier gelebt.

Denn vieler Helden Thatenzahl  
That er allein: Im Sturm  
Sah'n all auf ihn, und allemal  
War er ihr Schutz und Thurm.



## III.

Ἄλλ' Ἡρακλῆος γὰρ ἀνικητοῦ γένος  
ἔσέ·

Θαρσεῖτ'· οὐπω Ζεὺς ἀρχένα λο-  
ξὸν ἔχει.

Μηδ' ἀνδρῶν πληθὺν δειμαίνετε, μη-  
δὲ φοβεῖσθε·

Ἴθὺς δ' εἰς προμάχους ἀσπίδ'  
ἀνήρ ἐχέτω,



## III.

**S**tammt Ihr von dem Meides nicht,  
Ein unbesiegt Geschlecht?  
Noch gönnt Euch Zeus sein Angesicht,  
Traut auf ein göttlich Recht!

Was ist die Menge, die Euch droht?  
Ergittert nicht vor ihr!  
Ergreift den Schild, und sucht den Tod  
Und kämpft voll Ruhmbegier.



Ἐχθρὰν μὲν ψυχὴν θέμενος, θα-  
νάτου δὲ μέλαινας  
Κῆρας ἴσως αὐγαῖς ἡελίοιο Φί-  
λας.

Ἴσε γὰρ ὡς Ἄρεος πολυδακρύου ἔργ-  
αῖδηλα,  
Εὖ δ' ὀργὴν ἐδάητ' ἀργαλέου πο-  
λέμου.

Καὶ μετὰ Φευγόντων τε διωκόντων  
τ' ἐγένεσθε

ὦ νέοι, ἀμφοτέρων δ' εἰς κόρου  
ἤλάσατε.

Οἳ μὲν γὰρ τολμῶσι παρ' ἀλλήλοισι  
μένοντες

Ἐς τ' αὐτοχεδίην καὶ προμάχους  
λέναι,



Ist Euch das Leben nicht verhaßt?  
Ihr kennt ja die Gefahr  
Des Kriegs? des Kriegers Müh und Last?  
Was fliehn und schlagen war!

Nicht wahr? da fiel ein kleiner Theil,  
Wo mit vereinter Macht  
Den Angriff Ihr gewagt, und Heil  
Auf euer Volk gebracht?

Ja, ein Verzagter! auf einmal  
Verliert der alle Kraft!  
Kein Wort erschöpft das Unglück all,  
Das niedre Feigheit schafft.

O welche



Παυρότεροι θνήσκουσι, σάουσι δὲ  
 λαὸν ὀπίσσω·  
 Τρεσσάντων δ' ἀνδρῶν πᾶς ἀπό-  
 λωλ' ἀρετή.

Οὐδεὶς ἄν ποτε ταῦτα λέγων ἀνύ-  
 σειεν ἕνασα,  
 "Ὅσος, ἦν αἰχρὰ πάθῃ, γίγνεται  
 ἀνδρὶ κακῶ.

Ἄργαλέον γὰρ ὄπιθε μετὰφρενὸν  
 ἔσι δαίξειν  
 Ἄνδρὸς φεύγοντος δηῖον ἐν πο-  
 λέμῳ.

Αἰχρὸς δ' ἔσι νέκυς κατακείμενος ἐν  
 κονίῃσι,  
 Νῶτον ὄπιθ' αἰχμῇ δουρὸς ἐλη-  
 λαμένος.

Ἄλλὰ



O welche Schande! welch ein Gräul!  
Wenn hin in Staub gestreckt  
Auf blut'gen Rücken noch ein Pfeil  
Tief in der Wunde steckt!

Er traf ihn auf der Flucht. — Der Held  
Faßt aber sichern Grund,  
Rückt unerschüttert in das Feld  
Und beißt sich in den Mund;

Hebt seine Schenkel hoch empor,  
Und hält den breiten Schild  
Den Schultern und dem Busen vor,  
Den hoher Ehrgeiz schwillt:



Ἄλλ' αἱ τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν  
 ἀμφοτέροισι  
 Στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὁδοῦ·  
 σὶ δακῶν·

Μήρους τε κνήμας τε κάτω καὶ σέρ-  
 να καὶ ὤμους  
 Ἄσπιδος εὐρείης γαστρὶ καλυψά-  
 μενος.

Δεξιτέρῃ δ' ἐν χειρὶ τινασσέτω ὄβρι-  
 μον ἔγχος,  
 Κεινείτω δὲ λόφον δεινὸν ὑπὲρ κε-  
 φαλῆς.

Ἐρδων δ' ὄβριμα ἔργα διδασκέσθω  
 πολεμίζειν,  
 Μηδ' ἐκτὸς βελέων ἐσάτω ἀσπίδ'  
 ἔχων.

Ἄλλ' αἱ



Er wirft den Spieß, o Feind, auf Dich  
Mit starkem Ungestüm!  
Indessen winket fürchterlich  
Die Feder über ihm! —

So lern' er Thaten thun im Streit,  
Und fecht' und streite gern  
Und wo der Feind mit Pfeilen dräut,  
Da sey sein Schild nie fern.

Doch naht er sich ihm allzusehr,  
So greif' er herzhaft an,  
Bald mit dem Schwerdt, bald mit dem  
Speer,  
Und such' ihn selbst zu fahn.



Ἄλλὰ τις ἐγγύς ἰὼν αὐτοχεδὸν ἔγ-  
 χεῖ μακρῶ  
 Ἦ ξίφει οὐτάζων δῆϊον ἄνδρ'  
 ἐλέτω.

Καὶ πόδα παρ' ποδὶ θείς, καὶ ἐπ' ἀσπί-  
 δος ἀσπίδ' ἐρείσας,  
 Ἐν δὲ λόφον τε λόφῳ καὶ κυνέην  
 κυνέη,

Καὶ σέρνον σέρνω πεπαλημένος ἀν-  
 δρὶ μαχέσθω,  
 Ἦ ξίφειος κώπην, ἢ δόρυ μακρὸν  
 ἐλών.

Ἔμεις δ' ὦ γυμνήτες ὑπ' ἀσπίδος  
 ἄλλοθεν ἄλλος  
 Πτώσσοντες, μεγάλοις βάλλετε  
 χερμαδίοις,

Δούρασι



Es treffe donnernd Mann auf Mann,  
Und Fuß auf Fuß, und Schild  
Auf Schild, und Helm an Helm, und dann  
Schlag er von Wuth erfüllt.

Bald sey der lange Spies bereit,  
Und bald das breite Schwerdt,  
Und seine Brust sey jederzeit  
Dem Feinde zugetehrt!

Du aber, leichtes Kriegsvolk, Du,  
Dich lädt der Krieg auch ein,  
Eil' unter Deiner Tartsche zu,  
Und wirf den mächt'gen Stein!



Δούρασί τε ξασοῖσιν ἀκοντίζοντες ἐς

αὐτούς,

Ταῖσι πανοπλίαις πλησίον ἐξά-  
μενοι.



Und deinen Wurffspies säume nicht  
Oft auf den Feind zu drehn,  
Ja, geh' selbst denen ins Gesicht  
Die schwer bewaffnet gehn.





## IV.

Τεθνάμεναι γὰρ καλὸν ἐπὶ προμά-  
 χοισι πεσόντα  
 Ἄνδρ' ἀγαθόν, ἠ' περὶ ἧ πατρὶδι  
 μαρνάμενον.

Τὴν δ' αὐτοῦ προλιπόντα πέλιον καὶ  
 πύονας ἀγροῦς  
 Πτωχεύειν, πάντων ἔς' ἀνιηρό-  
 τατον,

Πλαζόμενον σὺν μητρὶ Φίλη καὶ πα-  
 τρὶ γέροντι,  
 Παισὶ τε σὺν μικροῖς κούριδι τ' ἀ-  
 λόχῳ.



## IV.

Wie schön! wenn für das Vaterland  
Ein Mann kämpft, und als Held  
Mit blankem Schwerdt in hoher Hand  
Im Vordertreffen fällt!

Allein, wie elend! wenn er hier  
Die feisten Aecker flieht,  
Und dort um Brod vor fremder Thür  
Demüthig sich bemüht.

Ihm schleicht der grauen Aeltern Paar,  
Von Alter krumm und schwach,  
Sein Weib, das seine Wollust war,  
Und kleinen Söhne nach.

Ἐχθρὸς γάρ τοι τοῖσι μετέσσεται,  
 οὐς κεν ἴηται,  
 Χρησμοσύνη τ' εἰκὼν καὶ συγερῆ  
 πενίη·

Αἰχῦνει τε γένος, κατὰ δ' ἀγλαὸν  
 εἶδος ἐλέγχει·  
 Πᾶσα δ' ἀθυμίη καὶ κακότης  
 ἔπεται.

Εἶθ' οὕτως ἀνδρὸς τοι ἀλωμένου οὐ-  
 δεμί' ὄρη  
 Γίγνεται, οὐτ' αἰδῶς εἰς ὀπίσω  
 τελέθει.



Verachtend folgt ihm jeder Blick,  
Wo er voll Mangel geht,  
Und weist gehässig ihn zurück,  
Wenn er die Gabe fleht.

Und sein Geschlecht deckt ew'ge Schmach,  
Und sein Gesicht wird alt,  
Und ihm folgt Angst undummer nach  
In jeglicher Gestalt.

Und wenn er lang genug geirrt,  
Ganz abgezehrt von Gram,  
Verliert er jede Zier, verliert  
Er endlich selbst die Schaam. —



Θυμῷ γῆς πέρι τῆσδε μαχώμεθα,  
καὶ περὶ παίδων  
Θνήσκωμεν ψυχέων μηκέτι Φει-  
δόμενοι,

Ὡ νεοὶ ἀλλὰ μάχεσθε παρ' ἀλλή-  
λοισι μένοντες,  
Μηδὲ Φυγῆς αἰχρῆς ἄρχετε, μη-  
δὲ Φόβου.

Ἄλλὰ μέγαν ποιεῖτε καὶ ἄλκιμον ἐγ  
Φρεσὶ θυμὸν,  
Μηδὲ Φιλοψυχεῖτ' ἀνδράσι μαρ-  
γάμενοι.



Doch für das Vaterland, für dieß  
Kämpft, Jünglinge, mit Muth!  
Für euch, und eure Kinder fließ'  
Eu'r edles Heldenblut!

Ja, schließt Euch, steht, und kämpft  
vereint!

Des Schreckens bleich' Gesicht,  
Der Wunsch, vor einem stolzen Feind'  
Zu fliehn steht Kriegern nicht,

Nein, feuert Eure Seelen an  
Mit einer edlen Wuth;  
Dann trost dem Tod, und lauft die Bahn  
Des Ruhms voll Heldenmuth! —



Τούς δὲ παλαιότερους, ὧν οὐκέτι  
 γούνατ' ἐλαφρά,  
 Μὴ καταλείποντες Φεύγετε τοὺς  
 γεραιούς.

Αἰχρὸν γὰρ δὴ τοῦτο, μετὰ προμά-  
 χοισι πεσόντα  
 Κεῖθαι πρόθε νέων ἀνδρα παλαιό-  
 τερον,

Ἢδη λευκὸν ἔχοντα κάρη πολιὸν τε  
 γένειον,  
 Θυμὸν ἀποκνεῖοντ' ἀλκιμον ἐν  
 κοίῃ,



Wie? sollen diese Greise hier  
Mit unbiegsamen Knien  
Iht für Euch streiten? aber ihr  
Wollt sie verlassen? fliehn?

Wie schändlich, wann der Kraft beraubt,  
Ein Greis im ersten Glied,  
Mit grauem Bart und weißen Haupt  
Das Schwerdt vor Söhnen zieht,

Und kämpft und fällt: wann dann im  
Staub  
Der edle Geist verbracht,  
Da hinter ihm des Schreckens Raub,  
Der feige Jüngling haucht:

Wann



Αἱματόεντ' αἰδοῖα Φλῆαις ἐν χερσὶν  
ἔχοντα,

(Αἰχρὰ τὰ γ' ὀφθαλμοῖς καὶ νε-  
μεσητὸν ἰδεῖν)

Καὶ χροῖα γυμνωθέντα· νέω δέ τε  
πάντ' ἐπέοικεν,

Ὅφρ' ἄρα τῆς ἥβης ἀγλαὸν ἄν-  
δρος ἔχει·

Ἄνδράσι μὲν θνητοῖσιν ἰδῆρατος ἡδὲ  
γυναιξὶ

ζωὸς ἐὼν, καλὸς δ' ἐν προμάχοισι  
πεσών.

Ἄλλὰ



Wann ihn, vom dürstigen Gewand  
Entblößt, der Tod hier streckt,  
Und er nur mit der blut'gen Hand  
Den nackten Körper deckt!

Die Ehrfurcht und die Schääm gebeut,  
Das ihr dahin nicht blickt:  
Dem Jüngling nur ziemt dieß im Streit,  
So lang ihn Jugend schmückt.

Er ist der Männer Wunder, Gluth  
Den Weibern, lebt der Held,  
Und beyder Lob, wenn er mit Muth  
Im Vorder = Treffen fällt.

O Glück!



Ἄλλὰ τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν  
 ἀμφοτέροισι  
 Στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὄδοῦ·  
 σὶ δακῶν.



O Glück! wer angeheftet steht,  
Unwankend wie sein Geist,  
Zuerst in Kampf frohlockend geht,  
Und seine Lippen beißt.

---

1870

König  
Regner Lodbrogs  
Sterbeſang.

1812

General Ledger

1812



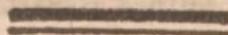




Dies ist ein seltnes Ueberbleibsel der gothischen Poesie, das Olaus Wormius in seinem Buche de Litteratura Runica erhalten. Er hat es aus dem Originale Wort vor Wort übersetzt. Dieser Lodbrog war ein dänischer König, der in dem 8ten Jahrhunderte lebte und seiner Kriege und Siege wegen berühmt, und zu gleicher Zeit ein grosser Skalde oder Dichter war. Er hatte das Unglück, daß er in die Hände eines seiner



Feinde fiel, der ihn ins Gefängniß warf und von Schlangen fressen ließ. In diesem Zustande tröstete er sich mit der Erzählung seiner vorigen Thaten. Das Gedichte besteht aus 29 Stanzas, jede von zehn Zeilen. Jede hebt mit den Worten an Pugnativus Ensisbus etc. Die folgende Uebersetzung ist bloß der Beschluß dieses Gedichtes und fängt sich mit der 22 Stanze bis ans Ende an.





Was ist für einen tapfern Mann  
Gewisser, als der Tod,  
Und ob er gleich der Schwerdter Sturm  
Sich kühn entgegen stellt?

Er, der das Unglück nie gekannt,  
Beklagt das Leben nur:  
Den räuberischen Adler lockt  
Der Furchtsame ins Feld.

Stets ist der Feige, wo er ist,  
Sich unnütz, sich zur Last:  
Der tapfre Jüngling aber tritt  
In Sturm der Schlacht hervor.



Der Eine sucht den Andern auf,  
 Der Mann scheut nicht den Mann,  
 Des Tapfern einz'ger, höchster Ruhm  
 War dieses immerdar;

Und wer der Jungfrau Liebe sucht  
 Muß kühn im Streite sehn. —  
 Mir scheint es ohne Widerspruch,  
 Daß uns das Schicksal führt:

Was dieses uns einmal bestimmt,  
 Dem weicht man selten aus. —  
 Sah ich mein Leben wohl vorher  
 In Eilas Händen da,



Als ich halb todt mein Blut verbarg,  
Ins Meer die Schiffe stieß,  
Und wir den Geiern erst ein Mahl  
Vom Feind bereiteten?

Dies macht mich immer lächeln: denn  
Ich weiß, dort sind für uns  
In unsers Vaters Odins Haus  
Schon Sitze zugesieckt:

Hier trinken wir nach kurzer Zeit  
Aus Feindeschädeln Bier:  
Denn in des großen Odins Haus  
Sagt nie der tapf're Mann.



Er jagt nicht zitternd vor dem Tod.  
 Auch ich, ich nahe mich  
 Mit der Verzweiflung Stimme nicht  
 Dem Hause des Odin.

Auslaugens Söhne wüßten die  
 Mein ganzes Elend ist,  
 Den eine giftge Schlangenbrut  
 Auf's schrecklichste zernagt:

Wie würden sie die Schwerdter ziehn!  
 Denn meinen Söhnen gab  
 Ich eine Mutter, die ihr Herz  
 Mit tapfern Muth erfüllt.



Der Vipern Biß droht grausam mir  
Den nahen Untergang:  
Denn mitten in dem Herzen wohnt  
Mir eine Schlange schon.

Doch hoff ich, meiner Söhne Schwerdt  
Färbt einst noch Ellas Blut:  
Von Zorn wird ihre Wange glühn,  
Von Rachbegier ihr Herz.

In funfzig Schlachten focht ich kühn,  
Und freute mich des Kriegs:  
Als Jüngling lernt ich schon, wie man  
Das Schwerdt mit Blute färbt.



Mir schäzt' ich keinen König gleich. = = =  
 Doch still! sie laden mich,  
 Die Todesgöttinnen zu sich,  
 Und ich, ich traure nicht.

Es endige sich mein Gesang:  
 Die Todesgöttinnen,  
 Die mir aus seiner Hall' Odin  
 Geschicket, rufen mich.

Dort sitz' ich fröhlich, hoch erhöht  
 Und trink' mit ihnen Bier;  
 Des Lebens Stunden sind entflohn  
 Und sterbend lach' ich noch.



## G r a b l i e d

auf einen in der Schlacht' geblie-  
benen jungen Helden.

### Jüngling.

**H**ier fiel der Jüngling, unser Freund,  
Hier sank der Held dahin!  
Noch schlug er sterbend seinen Feind,  
Ziel siegreich über ihn.

### Mädchen.

Der Mädchen stiller Wunsch war Er,  
Der jungen Männer Neid;  
Der Kriegesgott mit Helm und Speer,  
Apoll, im Friedenskleid.

Chor



## Chor der Jünglinge und Mädchen.

Auf! stattet der Zärtlichkeit Pflichten  
ihm ab;

Umpflanzet mit düstern Cypressen sein Grab:  
Erhebt ihn in Liedern, und baut ihm Altäre,  
Und weint ihm der Liebe geheiligte Zähre!

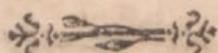
### Jüngling.

Voll Schweiß und Blut riß seine Hand  
Viel an ihr Lebensziel.  
Für König und für Vaterland  
Verblutet' er und fiel.

### Mädchen.

Da trug ihn hoch sein stolzes Ross,  
Voll von des Jünglings Muth.  
Für uns, für unsre Mütter stöß  
Sein edles Heldenblut.

Chor



## Chor der Jünglinge und Mädchen.

Des Jünglings Verdiensten und Thaten  
getreu,  
Erbaut ihm Trophäen, und singt ihn dabey;  
Und nennet ihn unter den Helden, den  
größten,  
Und unter den Freunden der Menschen, den  
besten.

### Jüngling.

Nicht Wall noch Mauern schreckten ihn:  
Er schwang sich kühn hinauf.  
Zulezt riß ihn sein Muth dahin  
In seines Ruhmes Lauf.

### Mädchen.

Noch todt schön, wie der Raja Sohn,  
Lag er mit Blut benetzt.  
Ein ewger Nachruhm bleibt sein Lohn:  
Man sing' ihn spät, wie jetzt!

Chor



## Chor der Jünglinge und Mädchen.

Pflücket Rosen und Veilchen, sein Grab  
zu bestreun!

Umpflanzt es mit Rosen, begießt es mit  
Wein!

Umhänget die Urne mit blühenden Kränzen!  
Sein Name wird bey den Unsterblichen  
glänzen.

Nachahmungen  
und  
Uebersetzungen  
aus dem Horaz.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side of the page.







# Aufmunterung zur Freude an einem Frühlingstage.

Nach des ersten Buchs vierter Ode.

Der rauhe Winter schmilzt, Im Hauch  
 der sanften Weste,  
 Verjüngt der Lenz die halberstorbne Welt:  
 Der Baum verwundert sich der neu entspross-  
 nen Aeste:  
 Kein früher Reif versilbert mehr das Feld.

Der Tanz eröffnet sich geleitet von Cy-  
 theren,  
 Indem der Mond in voller Anmuth scheint,  
 Und jede Grazie mit süßer Mädchen Chören  
 Zur Fröhlichkeit bescheiden sich vereint.



Ihr kleiner art'ger Fuß schlägt wechsels-  
 weis die Erde,  
 Der stampfet fest, wenn jener spielend schwebt:  
 Indes Vulkan den Arm mit grimmiger  
 Geberde  
 Nebst seiner Schaar an Ambos mächtig hebt.

Iht laß uns um das Haupt die grüne  
 Myrthe schlingen  
 Und Blumen halb erst aufgeblüht,  
 Ein junges Lamm dem Pan im Hain zum  
 Opfer bringen,  
 Durch den das Licht der Sonne sparsam sieht.

Es klopfet der bleiche Tod an Hütten und  
 an Schlösser:  
 O wären wir stets seinem Zuruf treu!  
 Damit die Rechnung nicht von unsrer Hoff-  
 nung größer,  
 Als unsers Ziels sehr kurze Summe sey.  
 Freund,



Freund, mitten in dem Glanz von dei-  
nen besten Freuden,  
Ja Freund, auch Dir droht bald des Todes  
Nacht;  
Und dieser Tag heißt Dich vielleicht am  
Abend scheiden,  
Von welchem Dich der Morgen angelacht.

Dann wird nicht mehr dein Haupt mit  
Rosen sich bekronen,  
Du wirst nicht mehr des Schmauses Kö-  
nig seyn!  
Und sie, der Schönen Neid, des Jünglings  
Wunsch und Sehnen,  
Ach! Chloe selbst, wird dich nicht mehr erfreun!



## Auf ein untreues Mädchen.

Nach des ersten Buchs fünfter Ode.

Welch schlanker Jüngling salbet sich  
 Mit süßen Wassern ist für dich,  
 Um dir auf Lilien und Rosen  
 Auf's neue liebzukosen?

Für wen läßt du dein blondes Haar  
 Nachlässig schön, doch voll Gefahr  
 Und sicher, ohne Schmuck zu siegen,  
 Um weiße Schultern fliegen? —

Der gute Jüngling! o wie oft  
 Wird er, wie er wohl nie gehofft,  
 Der Götter, die ihm hold ihm scheinen,  
 Treulosigkeit beweinen.



Wie wird er schüchtern um sich sehn,  
Wenn um ihn her Orkane wehn,  
Und diese stillen Meeres Wellen  
Zum nahen Schiffbruch schwellen!

Er glaubt: die süße Schmeichelen  
Der sanften Luft sey ihm getreu,  
Und trag' ihn auf ganz sichern Bogen?  
Doch ach! er ist betrogen.

Wohl mir! daß ich an's Ufer bin,  
In sicherem Stolze schau' ich hin  
Auf die Gefahr von deinen Blicken,  
Die mich nicht mehr berücken.

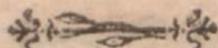


## Beschäftigung im Winter.

Nach des ersten Buchs neuntes Ode.

**F**reund, sieh wie jene stolzen Höhen  
 Von tiefem Schnee beladen stehen,  
 Ein Silberblendend Weiß!  
 Der Wald seufzt unter seinen Lasten,  
 Und selbst die schnellen Ströme raffen  
 Gekerkert in das Eis.

Laß uns den Winterfrost verscheuchen,  
 Und von gedürzten Birk' und Eichen  
 Rauch' ihund dein Camin!  
 Hier laß die vollgeschenkten Becher  
 Für deine mitvertrauten Becher  
 Von alten Rheinwein glühn!



Das Schicksal sorgt für uns hienieden.

Es mag das Meer im Sturme sieden;  
So bald das Schicksal will,  
So schweigt der Sturm: die Luft wird heiter,  
Kein Baum, kein Blatt bewegt sich weiter,  
Und Luft und Meer ist still.

Was fürchtest du den nächsten Morgen?  
Das Ziel von allen deinen Sorgen  
Sey dieser Tag allein!  
Wird er dir noch einmal gegeben,  
Nütz' ihn, und laß dein blühend Leben  
Wein, Lieb' und Tanz erfreun!

Freund! dann ist alles, alles eitel,  
Wenn nicht mehr deine jungen Scheitel  
Die finstre Locke schmückt:  
Ist laß dich öfter in Alleen,  
Bey Bällen, auf dem Schauplatz sehen,  
Und wo die Lieb' entzückt.

Bald



Bald finde sie beym Mondenscheine,  
 Dein Mädchen, im verschwiegenen Hayne,  
 Wann Eure Stunde schlägt:  
 Hier laßt ein süß Gemümel rauschen,  
 Wo keine Neider euch belauschen,  
 Und nichts, als ihr sich regt.

Bald wird dein Mädchen dich zu schrecken  
 Im tiefsten Winkel sich verstecken,  
 Von kleiner Schalkheit voll:  
 Ein reizendes und loses Lachen,  
 Wird bald den Winkel kennbar machen,  
 Wo man sie suchen soll.

Dann laß sie ihren Frevel büßen!  
 Hast du das Armiband ihr entrisßen,  
 So zieh' den Ring ihr ab:  
 Die kleine Hand wird sich zwar wehren,  
 Doch wird ihr leichter Kampf dich lehren,  
 Daß sie es gerne gab.

---

 Der



## Der standhafte Liebhaber.

Nach des ersten Buchs zwey und zwanzigster Ode.

**D**er Mann von rein und unbescholtne:  
Leben,

Den keine Schuld das Herz beschwert,

Wird vor Gefahren nie erbeben,

Braucht weder Spies noch Schwerdt.

Durchirrt er auch die unntzbaren  
Wüsten

Des Caucassus, der Syrten Glu:

Und jene fabelhafte Küsten

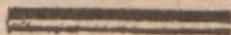
Bespielt von des Hydaspes Flut:

Denn





Hin, wo niemals die Sonne Wölk-  
chen trüben,  
Kein Pflug den harten Kloss zerbricht;  
Ich werde Lalagen stets lieben,  
Die lieblich lächelt, lieblich spricht.





## Das schüchterne Mädchen.

Nach des ersten Buchs drey und zwanzigster Ode.

**D**u fliehst mich, Chloe! Du fliehst gleich  
 einem schüchternen Reh,

Das auf der unwegsamen Höh,

Die scheue Mutter sucht:

Das kleinste Säufeln der Weste,

Das Rauschen der buschichten Aeste

Jagt es in ewiger Flucht.

**E**s steht und schaudert, wenn sich ein  
 Blatt vom Winde bewegt,

Ein Strauch die weiche Seit' ihm schlägt,

Und fühlt nicht seinen Schmerz:

Es steht, es fliehet, steht wieder

Und schauet; ihm beben die Glieder,

Ihm klopft das ängstliche Herz.

Und



Und doch verfolget Dich nicht ein räu-  
brisch, reißendes Thier,  
Nicht Löw' und Tyger folgen Dir,  
Die Dich zu würgen glüht:  
Hör' auf mit schüchternen Blicken,  
Reiß für der Umarmung Entzücken:  
Stets nach der Mutter zu fliehn.

---



## Aufmunterung zur Freude.

Nach des ersten Buchs sechs und zwanzigster Ode.

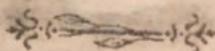
**I**ch bin ein Freund der Musen,  
 Fort fort aus meinem Busen,  
 Angst, Traurigkeit und Müh!  
 Tragt sie, ihr leichten Winde,  
 In ferne Meeres Gründe,  
 Und dort ersäufet sie.

Dem Dichter gilt es wenig  
 Ob igt der Franzen König  
 Für Guadaloupe hebt:  
 Ob sich der Türk' empöret,  
 Was man von Corsen höret,  
 Und ob der Pabst noch lebt.



Du Muse, meine Freude,  
Die sich auf grüner Weide  
An sanftem Bache legt:  
Komm, hilf mir für Selinden  
Von Blumen Kränze winden,  
Mit frühem Thau' benegt.

Schwach würde meiner Schönen  
Ein Lied zum Lob ertönen,  
Wenn du mich nicht gelehrt! —  
Auf! laß mit muntern Saiten  
Die Schwestern dich begleiten,  
Denn sie ist eurer werth!



## Der Genuß des Gegenwärtigen.

Nach des zweyten Buchs dritter Ode.

An einen Freund.

**V**ergiß in trüben Unglückstagen  
 Niemals, o Freund, dir gleich zu seyn!  
 So lern' ein günstig Glück auch tragen,  
 Um nicht unmaßig dich zu freun.

Es sey dir nun dein traurig Leben  
 Gedrückt von schwerer Angst entflohn,  
 Es sey entflohn bey'm Saft der Reben  
 Auf weichem Gras', du mußt davon!

Dort, wo die Ficht- und Pappelweide,  
 Gesellig Schatten uns ertheilt,  
 Und jener Bach voll Frühlingsfreude  
 In krummen Ufern mühsam eilt:

Dort-



Dorthin laß Wein und Salben bringen  
Und Rosen, die so bald verblühen,  
Eh dich die Parcen noch verdringen  
Und Lenz, und Glück, und Jahre fliehn!

Dann ist der Stolz von den Palästen,  
Der Wald, dieß Landgut nicht mehr dein:  
Ein Erbe wird sich hier in Festen  
Des hoherbauten Reichthums freun.

Sey auch von Königen entsprossen,  
Wo nicht, ein niedrer Sohn der Noth;  
Reich oder arm! es ist beschlossen,  
Du stirbst! kein Ansehn rührt den Tod.

Früh oder spät! dieß Loos gilt allen!  
Das Schicksal schwenkt die Urne schon,  
So bald uns unser Loos gefallen,  
So segeln ich und du davon!

---



## Der Inhalt meiner Lieder.

Nach des zweyten Buchs zwölfter Ode.

**I**ch singe nicht der deutschen Adler  
Kriege,

Den Stolz der Könige, der Weltbezwinger  
Siege,

Nicht jenes Meer von Blut und Tod  
Erwürgter Europäer roth!

Nicht jen Gebürg von Schlössern und  
Palästen,

Wo unter Reigen sich unnütze Schmeichler  
mäßen,

Indeß des Bürgers Thräne fließt  
Und sein erkargtes Brod begießt.

O nein!



O nein! es mag der Nachwelt späten  
Lagen,  
Einst der Geschichte Buch die Nationen  
sagen,  
Die jener Held in Würgen groß,  
An seinem Siegeswagen schloß.

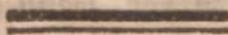
Ich will entzückt mein Mädchen sin-  
gen,  
Der schwarzen Augen Macht, die jedes Herz  
bezingen,  
Die Brust von Lieb' und Treu beseelt,  
Die mir noch keinen Wunsch verheelt!

Den kleinen Fuß, wann er im Tanz sich  
schwinget,  
Den weißen Arm, der sich um die Gefähr-  
din schlinget,  
Die sie, von ihr im Scherz bekriegt,  
An Wiß, so wie an Reiz besiegt.



Ich tauschte nicht die Flotten aller  
 Meere,  
 Und wenn auch jedes Schiff mit Gold be-  
 laden wäre,  
 Nicht Perus reiche Länderenn,  
 Für eine Locke Chloens ein.

Wie schön! wenn sie den Nacken ab-  
 gefehret,  
 Mit leichtem Grimm den Kuß versagt, den  
 sie begehret,  
 Den sie sich gern ist rauben sieht,  
 Ist selbst zu rauben sich bemüht.





## Glycerie.

Nach des ersten Buchs neunzehnter Ode.

**D**ie strenge Mutter der Götter, die  
Liebe,

Der Vater von unwiderstehlichem Wein,

Das süße Gefühl wollüstiger Triebe

Lädt mich zur Liebe wieder ein.

**M**ich blenden Glycerens Reize! vor  
ihnen

Berliert der Parische Marmor die Pracht?

Die kleine Schalkheit der buhl'rischen Mi-  
nen,

Der sieggewohnten Augen Nacht.



Ich brenn'! — es herrschet die Venus  
 nicht weiter  
 Im blühenden Cypern: ganz wohnt sie  
 in mir:

Ich singe nicht mehr die mächtigen Streiter,  
 Nicht mehr, o Ruhm der Helden, von dir! —

Hier soll sich ein Altar von Rasen er-  
 heben;  
 Mit Rosen und Myrthen will ich ihn be-  
 streun;

Er schwimme vom Saft vielerjähriger Reben!  
 Vielleicht wird sie mir günstig seyn.



Der



## Der Genuß des Lebens.

Nach des vierten Buchs siebenter Ode.

**D**er Schnee zerschmilzt! das Gras sprießt  
auf den Fluren wieder,  
Den Bäumen keimt ihr neues Haar!  
Der aufgeschwollne Fluß steigt in sein Bette  
nieder,  
Es blüht das aufgelebte Jahr!

Die nackte Grazie führt holder Nym-  
phen Chöre  
Vereint mit beyden Schwestern auf. —  
Hoff nichts Unsterbliches! das Jahr giebt  
dir die Lehre,  
Und dieser Stunde schneller Lauf.

Vom



Vom West zerschmilzt der Frost: der  
 Sommer folgt dem Lenzen  
 Und ach! wie bald verfliehet auch er!  
 kaum, daß im reifen Herbst die goldne  
 Früchte glänzen,  
 So schleicht der träge Winter her:

Doch den Verlust ersetzt der Sonnen  
 Umlauf wieder. —  
 Wir aber, wir der Jahre Raub,  
 Ach! sinken wir einmal zum finstern Grabe  
 nieder,  
 O Freund! dann sind wir Asch' und Staub.

Wer weiß, schenkt zu dem Tag, der dir  
 ist froh verfliehet,  
 Das Schicksal noch den nächsten Dir!  
 Doch was aus deiner Hand ein Freund mit  
 Dank geniehet,  
 Entgeht des Erben Raubbegier! ●



Ja, glaub' es mir, o Freund, bist du  
einmal verblichen,  
Nie wirst du wieder hergestellt!  
Wärst du ein Heiliger! beredter als die  
Griechen  
Und Herr von mehr als einer Welt.

Die Unschuld Hyppolits hat ihn nicht  
frey gesprochen  
Von allgemeinem Todes Schluß,  
Und Lethens Fesseln hat kein Theseus noch  
zerbrochen,  
Fest blieb er, sein Pirithous.

---



## An die Venus.

Nach des ersten Buchs dreyßigster Ode.

**D**u Mutter holdseliger Lust, du Göttin der  
Liebe, Enthere,

Die stolz in Cnidus und Paphos gebent,  
Verlaß dein Cypem, so sehr dich Cypem  
erfreut,

Und komm hieher, wo Dir die schöne Glycerie  
Den süßen Weihrauch streut.

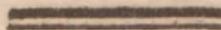
Die Grazie geh Dir mit aufgelösetem  
Gürtel zur Seiten,

Dein Sohn, der Flammen und Liebe gebiehet!

Dann laß den Jüngling, doch erst, wann  
du ihn gerührt,

Mebst einem Chor von Mädchen, dich hieher  
begleiten,

Die Geist und Anmuth ziert.



Die



## Die Eifersucht.

Nach des ersten Buchs dreizehnter Ode.

Wenn du den weissen Hals an deinem  
Thyrsis preisest,  
Und seinen wächsernen Arm; o Phyllis, göttlich  
ihn heisest:  
So schwillt von Zorn und Rachbegier,  
Das aufgebrachte Herz in mir.

Es fliehet mein Gedank: die Farb' ent-  
weicht, kömmt wieder,  
Und von den Wangen schleicht sich die leise  
Thräne danieder,  
Ach! die dir nur zu sehr erklärt,  
Welch langsam Feuer mich verzehret!

Ich



Ich brenne, seh ich ihn ganz trunken vom  
 Vergnügen  
 Im süßen Weine berauscht die weissen Schul-  
 tern bekriegen,  
 Und Deinen rosenvollen Mund  
 Von seinen heißen Bissen wund.

Doch glaube nicht, daß er Dir ewig  
 treu verbunden,  
 Der Lippen reizenden Kuß barbarisch werde  
 verwunden,  
 Den Kuß, den Venus selbst Dir schenkt,  
 Und zehnfach ihn mit Nectar tränkt.

Drey mal beglückt sind die und mehr be-  
 glückt zu nennen,  
 Die ew'ge Bande verknüpft, nie Zwist und  
 Eifersucht trennen,  
 Die sich, von gleicher Gluth erhitzt,  
 Im Tode lieben noch, wie ist!





## Das Gegenwärtige und Zufünftige.

Nach des ersten Buchs eilfter Ode.

**S** Doris, forsche nicht! Nichts wissen ist  
uns Pflicht,

Was sie, die Götter deinem Leben  
Und einst dem meinigen für einen Ausgang  
geben:

Die Linie der Hand, die Tasse sagt es nicht.

Weit besser, daß man das, was kömmt,  
geduldig trägt!

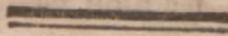
Es mag der Sturm des Weltmeers Wellen  
Dir hundertmal, wo nicht das letztemal Dir  
schwellen,

Der Sturm, der ikt voll Wuth sie an das  
Ufer schlägt!



Genuß Dein heut'g Glück, und laß  
 den besten Wein  
 In die umkränzten Becher fließen:  
 Die langen Hoffnungen in kurzen Raum  
 zu schließen,  
 Sey Deine Sorge nur: so wirst Du weise  
 seyn.

Indem wir reden, flieh'n, von Neid  
 und Mißgunst voll,  
 Des flücht'gen Lebens Augenblicke. —  
 Der heut'ge Tag sey Dein! genuß Dein  
 heut'g Glück,  
 Und traue dem nicht erst, das morgen kom-  
 men soll.



Die



## Die Flüchtigkeit des Lebens.

Nach des zweyten Buchs vierzehnter Ode.

Freund, Freund! des Lebens Jahre flieh,  
Beflügelt eilen sie dahin,  
Gleich einer schnellen Fluth.  
Vor jenen Furchen im Gesicht  
Würgt Weisheit, Wiß und Tugend nicht,  
Nicht für des Todes Wuth.

Der Tod — sein unbezwinglich Herz  
Rührt nicht Dein Flehen, nicht Dein  
Schmerz,

Erweichen Thränen nicht:  
Sey König oder wohn' im Staub,  
Ihm bist du stets ein sicherer Raub,  
Ein leicht verlöschend Licht!



Umsonst fliehst Du das blut'ge Feld,  
 Umsonst das Meer, das um die Welt  
 In Ungewittern stürmt!  
 Umsonst glaubst Du im sammtnen Kleid  
 Dich vor der Winde Tödtlichkeit  
 Im feuchten Herbst beschirmt!

Des Grabes Schlund verschleußt sich  
 nie,

Es kömmt der Tag spät oder früh,  
 An dem es Dich verschlingt.  
 Dann wartet die Verwesung Dein  
 Und Dir bricht eine Nacht herein,  
 Durch die kein Schimmer dringt.

Dann flieht Dich jeder Zeitvertreib,  
 Dieß Schloß, Dein Gut, Dein süßes Weib,  
 Sie, Deine Seligkeit!  
 Cypressen sind Dein Aufenthalt:  
 Es folgt nicht der Drangen - Wald  
 Dem Herrn — auf kurze Zeit.



In Deinen Weinen feltner Art,  
Durch hundert Riegel aufbewahrt,  
Verauscht der Erbe sich!  
Prälaten schmaußen nicht wie Er!  
Der volle Becher geht umher,  
Und man lacht über Dich!



## Die Gemüthsruhe.

Nach des zweyten Buchs sechzehnter Ode.

**U**m Ruhe steht, vom Sturm des Meers  
 dahin gerissen,  
 Der Sterbliche die Götter an,  
 Zeigt nicht das Mondenlicht, verhüllt von  
 Finsternissen,  
 Und kein gewiß Gestirn dem Schiffer mehr  
 die Bahn.

Der wilde Thracier zu Blut und Mord  
 geboren,  
 Der Meder seinem Köcher hold,  
 Wünscht diese Ruh: — umsonst! Man feilscht,  
 ist sie verloren,  
 Sie nicht um Edelstein, um Purpur und um  
 Gold.

Kein



Kein Lictor vor Dir her, vor dem der  
Pöbel weicht,  
Kein Schatz verjagt der Sorgen Schwarm,  
Der Dein geschmücktes Dach umflattert, er  
verscheuchet  
Nicht den Tumult der Brust, der Seelen in-  
nern Harm!

Der, dem auf kargen Tisch das reine  
Salzfaß schimmert,  
Den nie ein Wunsch zur Erde drückt,  
Der nicht von Furcht gescheucht, schlaflos die  
Nacht verwimmert,  
Der lebt mit wenigem zufrieden, lebt be-  
glückt.

Was überrennen wir des Lebens enge  
Gränzen,  
Und bieten schwachen Kräften Hohn,  
Und suchen Länder auf, wo andre Sonnen  
glänzen!  
Fliehst Du Dein Vaterland, bist Du Dir selbst  
entflohn?



Die Sorge schiffet mit Dir sich ein, wie  
 Deine Sünde,  
 Steigt in der Schlacht mit Dir aufs Pferd,  
 Ist schneller als der Hirsch, ist schneller als  
 die Winde,  
 Auf deren Hauch der Sturm in Wolken nie-  
 derfährt.

Ein Herz, mit dem vergnügt, was da ist,  
 sorgt nicht weiter  
 Für das, was künftig kommen kann,  
 Durch frohes Lächeln scherzt es trübe Tage  
 heiter:  
 Kein ganz vollkommenes Glück trifft es hier-  
 nieden an.

Ein früher Tod entriß den mächtigen  
 Peliden,  
 Den Eiton warf der Jahre Last:  
 Vielleicht hat mir, o Freund, die Stunde  
 das beschieden,  
 Was sie Dir igt geraubt, und was Du mor-  
 gen hast.

Dir



Dir weidet in dem Thal die hundertfältige  
Heerde,  
Dir blöckt das feiste Rind umher,  
Es wiehern Deiner Hand, die Zuchten fer-  
ner Pferde,  
Und es fiarrt Dein Gewand von Gold und  
Purpur schwer.

Mir aber gab das Glück, damit es mich  
versöhne,  
Ein kleines Feld, klein aber schön!  
Ein wenig von dem Geist der griechischen  
Camöne,  
Und einen edlen Stolz, den Pöbel zu ver-  
schmähn.

---



## An einen vornehmen Freund.

Nach des dritten Buchs neun und zwanzigster Ode.

**E**rhabner Freund es wartet Dein  
 Bey mir schon längst ein Faß von uner-  
 brochnem Wein,

Und Rosen, Dir die Scheitel zu umschließen,  
 Und Salben, in Dein Haar zu fließen.

Entreiß' Dich deinem Ueberflus!

Er ekelt: Mangel würzt uns erst des Glücks  
 Genuß.

Verlaß dein Schloß, den Nachbar selbst vom  
 Himmel!

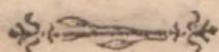
Verlaß das städtische Getümmel!

Verlaß den Reichthum, Stolz und Rauch:  
 Der Armuth reines Mahl in Hütten heitert  
 auch

Oft, ob sie gleich nicht Gold und Purpur  
 kleiden,

Des Reichen trübe Stirn in Freuden.

Der



Der helle Cepheus flammt uns schon,  
Schon tobt des Löwen Stern, schon wüthet  
Abol um Procion,  
Schon schießt der Strahl der Sonne senk-  
recht nieder  
Und bringt die trocknen Tage wieder.

Es schleicht der matte Hirt dem Bach  
Und schattichem Gebüsch mit durst'gen Heer-  
den nach;  
Kein freyer West scherzt an verschwiegnen  
Zeichen,  
Und Faunen gähnen in Gesträuchen.

Du zitterst für der Länder Heil,  
Und ferners Völker Wohl ist Deiner Sorgen  
Theil,  
Suchst einer Welt, die Mars verheert, zu  
rathen,  
Und baust am Gleichgewicht' der Staaten.



Es deckt mit einer finstern Nacht  
 Den Ausgang künft'ger Zeit ein weiser Gott  
 und lacht,  
 Wenn Sterbliche mehr, als sie sollen, be-  
 hen:  
 O nütze, was er Dir gegeben!

Was da ist, ist nur Dein Gewinn;  
 Das andre trägt die Zeit gleich einer Flut  
 dahin:  
 Bald siehst Du sie nicht aus den Ufern wei-  
 chen  
 Und friedlich in das Weltmeer schleichen:

Alein ein mächtger Regenguß  
 Stürmt seine Ruh in Zorn: da reißt mit sich  
 der Fluß  
 Baum, Fels und Heerden fort, zerreißt die  
 Felder  
 Und braust: — es tönen Berg und Wälder.  
 O drey-



Drey mal glücklich ist der Mann!  
Der mächtig seiner selbst, froh heute sagen  
kann:

Ich hab' gelebt: die Sonne scheine mor-  
gen,  
Sie sey von Wolken tief verborgen?

Zeus selbst macht das nicht ungeschehn,  
Was schon vorbey gerauscht. Das Glück,  
das wir gesehn,  
Und mit sich fort der Stunde Flug genom-  
men,  
Kann selbst durch ihn nicht wiederkommen.

Das Glück freut seiner Bosheit sich,  
Spielt stolz sein trozig Spiel und wechselt  
wunderlich,  
Giebt mir ist das, warum es Dich be-  
trogen,  
Mir heute, morgen Dir gewogen.

bleibt



Bleibt es, so preis' ich mein Geschick,  
 Fliegt es davon, so geh' ich was es gab, zu-  
 rück:

Ich hülle mich in meine Tugend; strebe,  
 Daß ich, auch arm, rechtschaffen lebe.

Es heul' ein wütender Orkan,  
 Kaufmännisch fleh ich nie die Götter heu-  
 lend an,  
 Um einen Raub den Meeren abzuvingen,  
 Daß sie die Ladung nicht verschlingen.

In meines kleinen Nachens Schutz,  
 Viet ich voll Heiterkeit dem Ungewitter Trutz!  
 Ein sanfter West wird ihn ohn' eitle Klagen  
 Durch dieses Leben sicher tragen.



## Der Dichter und Chloë.

Nach des dritten Buchs neunter Ode.

### Der Dichter.

Als außer mir kein mächt'ger Jüngling  
Dich,

Der ich Dir alles war, mit brünstigen Arm  
umschloß:

Da schien mir so beglückt und groß

Der Perser König nicht, wie ich!

### Chloë.

Als außer mir kein schönes Mädchen  
Dich

In Brand gesetzt, nicht Phyllis Dich ent-  
zückt:

Da schien so glänzend, so beglückt

Roms Iulia mir nicht, wie ich!

Der



### Der Dichter.

Jetzt herrscht in mir ganz Phyllis, ach!  
wie bebt

Mein Herz für sie! sie singt, sie spielt — wie  
göttlich schön!

Für sie werd' ich den Tod erflehn,  
Wenn Phyllis nur mich überlebt!

### Chloe.

Ich brenne ganz vom Calais, wie hebt  
Für ihn mein Busen sich! von welchen Flam-  
men glühn

Wir zwey! — zweymal sterb' ich für ihn,  
Wenn mich der Jüngling überlebt!

### Der Dichter.

Wie wenn aufs neu die alte Lieb' uns rief,  
Das abgeworfne Joch uns wieder tragen hieß,  
Ich Phyllis Bände kühn zerriß,  
Und Chloen in die Arme lief?

Chloe.



## Chloe.

Glänzt er mir gleich schön, wie der schönste Stern,  
Und Du wankst wie ein Rohr, stürmst wild,  
und wilder noch,  
Als Meer' im Sturm, so lebt' ich doch  
Mit Dir, und stirb' auch mit Dir gern!

Das Gedicht ist ein Stück von...



Es ist ein Teil der Gedichte...



## Der blandusische Quell.

Nach des ersten Buchs dreyzehnter Ode.

**D**u blandusischer Quell!  
 Wie ein Krystall so hell,  
 Werth, daß der beste Wein ihm fließt  
 Aus Bechern, die ein Kranz von Blumen  
 umschließt.

Es sey ein Vock Dir geweiht!  
 Schon schnaubt er nach dem Streit,  
 Schon glühet er von Brunst erfüllt,  
 Indem die Stirn von erstern Hörnern ihm  
 schwillt.

Noch eine flüchtige Nacht!  
 Wann morgen er erwacht,  
 Färbt Deine kühle Silberfluth  
 Sein purpurnes, von Wollust kochendes Blut.

Des



Des Hundes brennender Stern,  
Bleibt immer von Dir fern:  
Der von dem Pfluge müde Stier,  
Der Heerde irrend Volk erquickt sich an Dir.

Ein ew'ger Nachruhm sey Dein!  
Indem mein Lied den Stein,  
Aus dem Dein sanft Geschwäß entspringt,  
Und diesen Baum, der ihn umschattet, be-  
singt!



## Romanze.

### Der bestrafte Verächter des Weins.

Aus dem sechsten Buchs der Ilias des Homer.

**N**ch! hört die klägliche Geschichte  
Und spiegelt euch daran!  
Man spottete mit den Göttern nicht:  
Da kommt man übel an.

Der König in der Thrazer Land,  
Lykurg erfuhr es fein:  
Denn vor der Thorheit schützt kein Stand,  
Er sey groß oder klein.

Dort wohnte Bacchus sorgenlos,  
Ein dichter Rebenhayn  
Voll blau und weisser Trauben schloß  
Hier seinen Tempel ein.



Es wohnten auf den heil'gen Höhen  
Auch seiner Kinder viel:  
Sie waren alle wunderschön,  
Sein Glück, sein Wunsch und Spiel.

Auch schwärmten zu jeder Frist  
Bacchanten auf der Höh,  
Und mancher Bacchuspietist  
Rief ihm ein Evohe!

Dyurgus nur trieb seinen Spott,  
(Das macht, er trank nicht Wein:)  
Und schwur (wer hebt nicht?) diesem Gott  
Der Untergang zu seyn!

Von Knechten rüstet' er ein Heer:  
Denn diese thatens gern,  
Sie kannten nicht den Gott so sehr,  
Als ihre gnäd'gen Herrn.



Einst macht ein freudiger Gesang  
 Des Bacchus Fest bekannt.  
 Der Trommeln und der Cymbeln Klang  
 Erscholl durchs ganze Land:

Und Bacchus saß auf seinem Faß  
 Und drückte Nebenmost  
 In seine Schaal' ohn Unterlaß,  
 Und nennt' es Götterkost.

Der Ziegenfüßgen Faunen Chor  
 Tanzt' um Silenen her,  
 Und hob den Taumelnden empor,  
 Und taumelte, wie er.

Indem schlich sich Lykurg herbey  
 Mit seinem Mörderschwarm,  
 Und auf sein wildes Feldgeschrey  
 Erhob dieß seinen Arm.



Die Kneife hauten mörderlich  
Auf Bacchus Kinder ein,  
Denn ihre Speere hüllten sich  
In Epheu und in Wein.

Nichts half, in Ranken tief versetzt,  
Hier ihrer Spitze Wut,  
Und Thyrsus Stäbe flossen icht  
In edlem Nebenblut.

So fällt voll wilder Fressbegier  
Der Habicht Tauben an,  
Und Raub und Morden gilt nur hier,  
Was nicht entfliehen kann. —

Der gute Vater Bacchus floh  
Von Angst und Weine warm,  
Und warf, daß er entronnen, froh,  
Sich in der Thetis Arm. \*)

Q 4

Allein

\*) Pope sagt in einer Anmerkung bey dieser Stelle:  
The Ground of the Fable, they say, is this:  
Lycurgus



Allein der Götter Eifer schmiß  
 Lycurgen hart aufs Haupt:  
 Er tappte bald in Finsterniß,  
 Des Tages Licht beraubt,

Selbst in der Schatten Aufenhalt  
 Fühlt' er der Götter Wut:  
 Wohin er gieng, floh Jung und Alt,  
 Und niemand griff an Hut.

Lycurgus caus'd most of the vines of his  
 Country to be rooted up, so that his sub-  
 jects were obliged to mix it with water,  
 when it was less plentiful: hence it was  
 feigned, that Thetis receiv'd Bacchus into  
 her Bosom.

---

Cephalus



## Cephalus und Aurora.

Cantate aus dem Rousseau.

Die Lüfte deckte noch der dunkle Flor der  
Nacht,

Die Welt erleuchtete nur der Diane Pracht,  
Als schon von Oriens entfernten, heißen  
Flüssen

Aurore, durch der Liebe Nacht,

Dem sanften Schlaf entrissen,

Nach ihrem liebsten Cephal gieng,

Den noch des Schlafes Arm umfieng.

Sie nahet sich: Furcht, Zweifel und Ent-  
zücken

Entdecken sich in ihren Blicken,

Da sie den holden Jüngling sieht:

Der Liebe Brand, von dem sie glüht,

Erklärt sich schamhaft durch dieß Lied.



Ihr Flüsse, rauschet ganz gelinde!  
 Weht sanft und kühl, ihr Frühlings-  
 winde!

Ihr Vögel, dämpft die Melodien!  
 Verliert kein Blatt, ihr stillen Bäume!  
 Wieg ihn, o Schlaf, in sanfte Träume!  
 Ihr Liebesgötter, wacht um ihn!

Allein, was sag ich? nein: die blinde Zärt-  
 lichkeit

Berühret mich zu weit,

Leichtsinniger! ist dieß dein Sehnen,

Daß dich der Schlaf besiegt?

Und seufzet so dein Arm nach seiner Schönen,

Daß er unthätig hier auf weichem Moose  
 liegt?

So soll ich ungeküßt hier stehen,

Und dich dem Schlaf in Armen sehen?

Vortrefflich! ey wie sehr

Hoffst du auf meine Wiederkehr!



Cephalus! noch blüht dein Glück!  
Cephalus, erwache doch!  
Bald, bald kömmt der Tag zurücke,  
Ein Gewölk nur deckt ihn noch!  
Und du weißt, vor seinem Blicke  
Fliehet Aurora: erwache doch!

So sprach sie: und der Silberwagen  
Bringt schon von fern den Gott getragen,  
Der auf die Welt sein Licht ergießt. —  
Sein naher Glanz entschließt,  
Wiewohl zu spät, des Jünglings Augenlieder:  
Sein Glück war da, und sieh, es floh auch  
wieder!

Er wachet, sieht sie, schreit ihr nach:  
Sein Weinen ist umsonst, vergebens ist sein  
Ach!

Sie flieht, und läßt zu seinen Schmerzen  
Das Bild von einem kurz besessnen Glück,  
Das er verschließ, zurück.

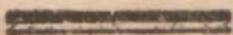
So



So straft die Lieb' oft junge Herzen. —  
 Ihr jungen Herzen merkt, merkt ja wohl  
 sein Geschick!

Erwartet nie den späten Morgen,  
 Wacht ja, so bald Aurore wacht!  
 Der Liebe Glück bleibt euch verborgen,  
 Wenn euch der Schlummer süßlos  
 macht.

Die Schäferstunde flieht von hinnen,  
 Als wie ein West streicht sie vorbey,  
 Und hinterläßt den trägen Sinnen  
 Verschlafner Liebe Gram und Reu.





## Der entschloßne Schäfer.

Aus den Reliques of ancient  
english Poetry.

Sollt' ich in Verzweiflung schmachten,  
Weil ein Mädchen reizend ist?  
Mir der Gram die Wangen bleichen,  
Weil auf ihren Rosen stehn?  
Sie sey schöner, als der Tag,  
Blühend, wie die Flur im May,  
Wenn sie mich nicht lieben will,  
Was frag' ich, wie schön sie ist?

Sollt' ich sterben ihr zu Liebe,  
Weil sie voller Sanftmuth ist?  
Oder ihre Güte schätzen,  
Um für meine blind zu seyn?  
Turteltaub' und Pelikan  
Sey nicht sanfter, gütiger:



Wenn sie es für mich nicht ist,  
Was frag' ich, wie gut sie ist.

Sie sey gut, holdselig, reizend;  
Nein, verzweifeln werd' ich nicht.  
Liebt sie mich, so will ich sterben,  
Eh sie sich betrüben soll.  
Doch verachtet sie mein Weh,  
So lach' ich und laß sie gehn:  
Ist sie nicht für mich gemacht,  
Was frag' ich, für wen sie ist?

---



## Die Gewalt der Liebe.

Aus dem Griechischen der Sappho.

**G**leich den Göttern scheint mir der Mann  
beglücket,  
Der dein schönes Aug' in der Näh' erblicket,  
Süß dich lächeln sieht, sanft, zu dir gekehret,  
Reden dich höret.

**W**ie geschieht mir dann! — Unaufhör-  
lich schlaget  
Ungestüm in mir, dieß mein Herz beweget:  
Und blick' ich dich an, so fühl' ich zu sprechen,  
Kraft mir gebrechen.

**M**eine Zunge starret: meine Haut durch-  
fliehet  
Ein behendes Feu'r: das Gesicht umschliehet

A 2

Dichte



Dicke Finsterniß: jedem Laut' verloren  
Ednen die Ohren;

Und ein kalter Schweiß tröpfelt von mir  
nieder,  
Und ein Schauer bebt mir durch alle Glieder,  
Und indem ich mich bleich, wie Gras entfärbe,  
Scheint es; ich sterbe.



## Ebendasselbe.

Den Göttern gleich scheint mir der Mann,  
Der stets dein Antlitz sehen kann,  
Den deiner Stimme Süßigkeit,  
Des Lächelns Grazie erfreut.

Beschämt, betäubt steh' ich vor dir.  
Mein bebend' Herze klopft in mir,  
Ich sehe dich: umsonst bemüht  
Such' ich die Stimme; sie entflieht!

Die Zunge starrt, und durch mein Blut  
Ströhm't eine reißend schnelle Gluth:  
Mein dunkles Auge sieht nicht mehr:  
Es klingt mir brausend das Gehör.



Ein kalter Schweiß bedeckt mich:  
Am ganzen Leib' erzittere ich:  
Entseelt, wie welkend Gras so bleich,  
Steh' ich, dem Tode selber gleich.

Ende des zweyten Bandes.



# Inhalt

## des zweyten Bandes.

Amazonenlieder	S. 1
Abschied einer neuen Amazone bey Eröffnung des Feldzuges	3
Die Amazone erhält die erste Nachricht mit einem Bildnisse von ihrem Geliebten	9
Klagen einer Liebhaberinn bey der entfernten Ge- töde einer Schlacht	17
Willkommen einer neuen Amazone bey der Wiederkunft ihres Geliebten nach geendig- tem Feldzuge	25
Klagelied der Amazone nach dem Abzuge ihres Geliebten	32
Entschluß der Amazone ihrem Geliebten zu folgen.	36
Lied einer neuen Amazone bey der entfernten Tumulte einer Schlacht	43
Lied der Amazone bey der Flucht der Feinde	54
Lied der Amazone bey einem Victorieschießen	63
Empfindungen der Amazone nach einer verlor- nen Schlacht	71
Die Amazone erwacht aus einer Ohnmacht, und sieht ihren verwundeten Liebhaber	81
Loblied der Amazone auf ihres Geliebten Pferd	95
Klagen einer neuen Amazone bey dem Falle ihres Geliebten	103
Thränen der Amazone über dem Grabe ihres Helden	112
	Kriegs-



Kriegeslieder des Tyrtäus. Aus dem Griechi- schen	S. 123
König Regner Poldbrogs Sterbegefang	177
Grablied auf einen in der Schlacht gebliebe- nen jungen Helden	189
Nachahmungen und Uebersetzungen aus dem Horaz	193
Aufmunterung zur Freude an einem Früh- lingstage	197
Auf ein untreues Mädchen	200
Beschäftigung im Winter	202
Der standhafte Liebhaber	205
Das schüchterne Mädchen	208
Aufmunterung zur Freude	210
Der Genuß des Gegenwärtigen	212
Der Inhalt meiner Lieder	214
Olycere	217
Der Genuß des Lebens	219
An die Venus	222
Die Eifersucht	223
Das Gegenwärtige und Zukünftige	225
Die Flüchtigkeit des Lebens	227
Die Gemüthsruhe	230
An einen vornehmen Freund	234
Der Dichter und Chloë	239
Der blandusische Quell	242
Romanze. Der bestrafte Verächter des Weins	244
Cephalus und Aurore. Cantate aus dem Rouffeau	249
Der entschloßne Schäfer	253
Die Gewalt der Liebe	255
Sendasselbe	257



